Nr. 108.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

11. Jahrg.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1503.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin."

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonnabend, den 12. Mai 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Krebsschäden deutscher Rechtspflege.

Die Gerichtsverhandlungen, die am 8. und 9. Mai unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Brausewetter zur Aburtheilung einer Anzahl von Zeitungsredakteuren wegen angeblich beleidigender Kritik der Polizeithaten vom 18. Januar führten, werden sicherlich einen hervorragenden Platz einnehmen in den Annalen der deutschen Rechtsgeschichte. Selten hat das Urtheil eines Gerichts sich in so klaffendem Widerspruch befunden mit dem Urtheil der öffentlichen Meinung, wie sie mit ungewöhnlicher Einmüthigkeit in der Presse der verschiedenen Parteien zum Ausdruck gekommen ist. Nie zuvor hat das Hervortreten der subjektiven Meinung des Gerichtspräsidenten, seine ganze Stellungnahme, sein Verhalten gegenüber den Angeklagten und der Vertheidigung solches Staunen erregt. Nicht nur im Publikum, sondern auch zuverlässigen Andeutungen nach unter den richterlichen Kollegen des Herrn Landgerichts-Direktors Brausewetter geschah ob der temperamentvollen Aussprüche dieses Herrn ein allgemeines Schütteln des Kopfes.

Sehr zu beklagen wäre es nun aber, wenn es nach üblem altem Brauch bei diesem allgemeinen Schütteln des Kopfes sein Bewenden hätte, wenn, wie verschiedene Andeutungen der Blätter schließen lassen, die Kritiker schon vollkommen befriedigt wären, sobald einmal im Laufe der Zeit Herrn Brausewetter die Gelegenheit entzogen würde, in gleichartiger Thätigkeit ein allgemeines Kopfschütteln zu erregen. Nichts verhängnißvoller auch hier, als wenn die öffentliche Kritik haften bliebe an der Person.

Herr Brausewetter hat nicht allein zu Gericht gesessen, wenn er auch als Vorsitzender die Verhandlungen geleitet hat. Er hat das erstaunliche Urtheil nicht allein gefällt, sondern vier andere Richter mit ihm, die alles mit angehört haben, was da vorging im Gerichtssaal, die die Zeugenaussagen der interessirten Polizeibeamten und die entgegenstehenden gänzlich uninteressirter Zeugen vernahmen, denen kein Wort entging, das dem Brausewetter'schen Gehege der Zähne entfuhr — und die trotzdem durch Kollegialbeschluß dieses erstaunliche Urtheil zusammendestillirten.

Und wer in der Strafpraxis deutscher Gerichte, besonders wo es sich um politische Prozesse handelt, einigermaßen bewandert ist, wird sich nicht der Illusion hingeben, daß jenes drakonische Urtheil ein ungewöhnliches ist, daß der Geist, die Stimmung, die den Gerichtshof beherrschten, nur ausnahmsweise zur Geltung gekommen sind.

Was die Gerichtsverhandlungen vom 8. und 9. Mai so auffällig machte, war nicht ein neuer Geist, der plötzlich in jene fünf Richter und den Vorsitzenden besonders hineingefahren ist; es war nur die Thatsache, daß der Vorsitzende durch ein etwas lebhaftes Temperament dazu gebracht wurde, Rechtsanschauungen schroffen Ausdruck zu verleihen, von denen viele seiner Kollegen in gleicher Weise beseelt werden. Den Werth haben solche Temperamentexplosionen allerdings, daß sie die öffentliche Aufmerksamkeit auf Mißstände in unserer Rechtspflege lenken, die sonst die sprichwörtliche deutsche Geduld noch Jahre lang ertragen hätte, ohne dagegen mit Besserungsbestrebungen zu reagiren.

Was ist es denn, das in dem Verhalten des Landgerichts-Direktors Brausewetter, wenn wir einmal von der Form seines Eingreifens absehen, in Widerspruch trat zum Rechtsbewußtsein des Volkes? Das war, daß er sich völlig eins fühlte mit den im Prozesse als Partei auftretenden Polizeibehörden, und daß als Leitmotiv seines Inquirirens das Bemühen zu Tage trat, die Schuld der jenen Beamten gegenüberstehenden Angeklagten nachzuweisen. Dieses Verhalten des Gerichtsvorsitzenden ist aber nicht zurückzuführen auf seine individuelle Veranlagung, obgleich es dadurch ein grelleres Kolorit erhielt, als das sonst zu geschehen pflegt, sondern auf den Geist unserer ganzen Gerichtsorganisation und unserer Strafprozeß-Ordnung.

Die ganze Ausbildung und Lebensstellung der deutschen Richter macht sie zu einem integrirenden Bestandtheil der Beamtenschaft. Sie sind vollkommen eingegliedert in die Beamtenhierarchie mit ihren Rangstufen und Titeln, mit ihren Pflichten gegenüber der Regierung, mit ihren Rechten gegenüber der Unterthanenschaft. Das Reserve-Offiziersthum giebt dem jungen Richter den letzten Schliff der vollständigen Kollegialität mit dem Regierungsrath, dem Landrath, dem Polizeirath. Die Richter sind nicht freie und unabhängig gestellte Mitglieder des Volkes, vorurtheilslos allen Einzelinteressen im Volke gegenüberstehend, sondern dem Wesen nach Glieder der bureaukratischen Hierarchie, delegirt um die inneren Streitigkeiten der Unterthanenschaft zu schlichten, vor allem aber die Antastungen der „Staatsinteressen", wie sie sich in der bureaukratischen Hierarchie verkörpern, streng zu ahnden.

Durch ihr Verhältniß zur Bureaukratie unterscheidet sich die Stellung der deutschen Richter fundamental von der der englischen. Dabei soll gar nicht einmal auf die sogenannten Friedensrichter, die als Selbstverwaltungsbeamte die niedere Gerichtsbarkeit ausüben, Bezug genommen werden. Auch für die höheren englischen Richter giebt es keine besondere Beamtenkarrieren; sie werden durchweg entnommen aus der Zahl der erfolgreichen und in jeder Hinsicht durch Talent und Charakter bewährten Rechtsanwälte, die in der Zivilpraxis bald für den Kläger, bald für den Beklagten zu plaidiren haben, in der Strafpraxis aber als Vertheidiger sich ihren juristischen Ruf erwerben. Leute, die eine solche Vorbildung bis ins reifere Mannesalter durchgemacht haben, die in der Schule des Lebens sich eine äußerst vielseitige Bildung des Geistes und Charakters aneignen mußten, treten ganz anders, mit ganz anderem Respekt für die Aufgaben der Vertheidigung, in die richterliche Praxis ein, als Leute, die durch eine rein bureaukratische Ausbildung und Lebensstellung zum berufsmäßigen Aburtheilen erzogen wurden. Englische Richter sind gar keine Beamte in unserem Sinne, sie fühlen sich nicht als Beamte und urtheilen vor allem nicht als Beamte. Obgleich sie natürlich beeinflußt werden von den Klassenanschauungen der Bourgeoisie und Aristokratie, deren Mitglieder sie sind, haben sie sich doch wiederholt bewährt als Hüter der Volksfreiheit und Volksrechte gegen Uebergriffe der Beamten, gegen Uebergriffe der Regierung und sogar des Parlaments. Das war aber nur deshalb möglich, weil sie nicht nur materiell unabhängig gestellt wurden durch die Unabsetzbarkeit und ein gesichertes Einkommen, sondern durch ihren ganzen Entwickelungsgang gefestigt wurden gegen die Beeinflussung der Regierung und den kollegialischen Geist der Beamtenschaft.

Doch außer dem Entwickelungsgange und der Lebensstellung der Richter wirkt auch unsere Strafprozeßordnung höchst ungünstig ein auf die richterliche Leitung der Verhandlungen im Strafprozeß.

Man thut sich nicht wenig darauf zu gute in Deutschland, daß man seit einigen Jahrzehnten für die Gerichtsverhandlungen die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, ja sogar das kontradiktorische Verfahren eingeführt hat. Nun, die Oeffentlichkeit wird alle Augenblicke beseitigt, sobald die sogenannte Staatsraison es verlangt; und der offenherzige Herr Brausewetter ist sich so wenig bewußt, unter dem Bann der Oeffentlichkeit zu stehen, daß er in voller Ueberzeugung im Laufe der vielbesprochenen Verhandlungen den Ausspruch thun konnte: „Die Oeffentlichkeit giebt's nicht."

Aber das kontradiktorische Verfahren?

Als man in Deutschland die Rechtspflege modernisiren und nach der Jahrhunderte langen unumschränkten Herrschaft des römischen Juristenrechts dem Rechtsbewußtsein des Volkes näher führen wollte, hatte man in der aus altgermanischen Rechtsinstitutionen naturgemäß heraus entwickelten Gerichtsverfassung und Prozeßordnung Englands das geeignetste Vorbild. Aber unsere juristischen Gesetzesmacher konnten sich so wenig von ihren römisch-rechtlichen Anschauungen und der obrigkeitlichen Bevormundungssucht losmachen, daß sie lieber nach der verhunzten Nachahmung der englischen, nach den französischen Rechtseinrichtungen des Code Napoleon griffen. Daher die bevorzugte Stellung der staatsanwaltschaftlichen Anklagebehörde gegenüber der Vertheidigung, daher die Verkümmerung der richterlichen Voruntersuchung zu einem Hilfsmittel für die Anklagebehörde, daher auch an stelle des reinen kontradiktorischen Verfahrens im englischen Strafprozeß die Beibehaltung der Inquisition durch den vorsitzenden Richter, die ihm aus psychologischen Gründen eine unparteiliche Haltung nahezu unmöglich macht.

Feuilleton.

Der Jude.

86

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

„Falle nicht in den alten Baalsdienst zurück;" ermahnte ihn Bernhard, der, der Gutmüthigste von den Dreien, sich in der That einbildete, ein dem Himmel angenehmes Werk verrichtet zu haben: „Das Christenthum schenkt zeitliche und ewige Wohlfahrt. Den Juden haßte man: den Bekehrten wird alles lieben und allenthalben befördern." — „Merke Dir aber noch das eine!" schloß der Hornberger drohend: „Wofern wir vernehmen, daß Du wieder zur Ketzerei Dich wendest, daß Du dies Schildlein nicht trägst, und nicht bekennst, daß Du freiwillig unsers Glauben wurdest, so stirbst Du ohne Barmherzigkeit von meiner Hand. Jetzt aber bedanke Dich kniend für die von uns empfangene Wohlthat, und fahre hin, Deines Wegs." — Zodick mußte auf seinen Knien die Hände seiner drei Paten küssen, geloben, ihnen in Treue zu dienen, wann und wo sie es begehren würden, und wurde unter Gelächter und Hohn entlassen. — Als ob ihm der Kopf brenne, lief er aus dem Bereiche seiner Peiniger hinweg; bald verließen ihn jedoch die Kräfte, und er sank nieder in den Schnee, gerüttelt von Gewissensbissen und reggewordener Verzweiflung. Es giebt Falten im menschlichen Herzen, die der Witz des Gelehrten nimmer auskundschaften wird. Der blutgierige Bube Zodick hatte geraubt, gemordet, und sein Gewissen war ruhig geblieben bei der freiwilligen Unthat. Es waren ja nur Christen, die Unterdrücker Israels; dachte er bei sich selbst. Ihre Habe ist in unsere Hände gegeben, ihr Leben selbst, das nicht edler ist, als das eines Schweins. Nur, wenn ich einen aus Israel plündere, begehe ich einen Raub; nur wenn ich einen Sohn meines Gesetzes würge, begehe ich einen Todtschlag vor dem Herrn. — Der unfreiwillige Abfall jedoch von eben diesem Gesetze erfüllte den verhärteten Bösewicht mit allen Qualen der Reue und des Jammers. Vergebens stellte er sich vor, was ihn in jener fürchterlichen Kapelle bewogen hatte, frisch und frei seinen Mund zu dem frevelnden Werke zu leihen: daß nämlich die Rabbiner lehren, ein gezwungener Eid sei keiner — ein freiwilliger sogar sei keiner, sobald man nur geschickt den Worten des Gelübdes einen andern Sinn beilege in Gedanken, als den geforderten. — Der Ausweg, den diese letztere verderbliche Lehre so wohlthätig den Meineid eröffnete, war unzulänglich für den Abergläubigen, der sich jammernd und verzweifelnd im Schnee wälzte, um von seinem Haupte den Gräuel einer verabscheuten Religion zu waschen. — „Ich bin verloren;" seufzte er aus keuchender Brust: „Ein Jude bin ich nicht mehr, ein Christ kann und mag ich nicht sein. Alle Paradiese sind mir verschlossen, jedes Glaubens Hölle mir beschieden! Einen falschen Eid könnte ich verantworten, aber solche Gräuelthat nicht. Wollte ich auch vorschützen, ich hätte es nicht freiwillig gethan — was nützt es mir? . . . der Mensch steht vor Gott und seine Werke um ihn her. Der heilige, hochgelobte Gott, der starke eifrige Gott hat sich gekleidet in Zorn, denn er hat gesehen, wie man mich taufte . . . er hat gehört, wie ich geschworen . . . wehe mir! wehe! Die Schule zu Worms wird mich in Bann thun; die grausamen Kinder Esau's werden mich ermorden, wofern ich wanke. Muß ich denn verloren sein, warum gehen sie nicht mit mir unter, die gottlosen Söhne Amaleks? Verruchte Gojim! ihr habt mir meine Seele gestohlen! Ich fluche Euch! Ich gelobe Euch Rache, vollgeltende Rache!" —

Dieser Gedanke belebte den Unseligen, von Zweifeln und Muthlosigkeit Zerrissenen mit dem Funken, der nicht aus dem Himmel stammt, sondern aus der Tiefe. Zodick raffte sich zusammen, blickte wild, mit wehenden Haaren zu den jagenden Wolken auf, die vergebens ihre dichtesten Schneeflocken hernieder sandten, das glühende Melochgebilde abzukühlen. — „Der Bund ist zerrissen!" schrie er gellend hinauf, das einzige lebende Wesen unter dem stillen eisigen Regen: „Sammael! Fürst der Wildniß, Fürst des Todes und Gatte der entsetzlichen Nachtfrau Lilis, der Gebärerin aller Schreckgespenster und Sünden! Dir ergebe ich mich! Schütze mich vor dem Zorne unsers Gottes! berge mich vor der Wuth Edoms! Lehre mich das Schwert führen gegen das Gesetz, das nicht mehr mein ist. Erlaube mir, Rache zu nehmen an Israel, wie an Esau, bis Du einst meinen Geist dahin nimmst in den Stürmen Deines Grimmes!"

Als ob der entsetzliche Sammael ihn verfolgte, irrte der Sünder auf den Schneefeldern umher, bis der nächste Morgen grau und kalt heraufstieg, und ihn zur Hütte trieb. Das wachsende Licht des Tages senkt stets mehr Zuversicht in gute, wie in böse zweifelnde Herzen. Der Wahnsinn der verweinten oder verlästerten Nacht schwindet in ruhigeres Nachdenken hin, und auch Zodick wurde ruhiger, gemäßigter. Er sah plötzlich ein, wie sehr sein irdischer Vortheil durch die nothgedrungene Glaubensänderung gewinne, und daß es dem jenseits Verlorenen erlaubt sein müsse, hienieden doppelt zu leben in eigener Freude und fremden Leiden. Er erklärte vogelfrei alle Menschen, wes Glaubens sie auch seien, und beschloß, nun das Werk seiner Rache an Ben Davids Hause aufs Glänzendste zu vollenden. Trunken vor Freude über die entsetzlichen Bilder, die in seinem Gehirne aufstiegen, dankte sogar der Verblendete der Vorsehung für die verwichene Nacht. Sein Aberglaube wähnte von dem Schicksale mit Vorbedacht die Freiheit erhalten zu haben, ohne Gewissensangst, seinen Durst nach Rache löschen zu können, und seine Bosheit schritt langsam, aber kühn zur Ausführung.

(Fortsetzung folgt.)

Das rein kontradiktorische Verfahren würde bedingen, daß der Gerichtsvorsitzende die Zeugen nicht selbst verhört, sondern daß der Staatsanwalt die Zeugen für den Schuldbeweis, der Vertheidiger die Entlastungszeugen vorführt und verhört und daß beide dann gegenseitig durch Kreuzverhör die Zeugenaussagen zu stützen oder zu erschüttern versuchen, alles natürlich unter Kontrolle des Gerichtsvorsitzenden.

Sobald der Richter selbst Fragen an den Angeklagten oder die Zeugen stellt, wird er, da jede Frage nothwendigerweise einen Zweck, ein Ziel voraussetzt, in eine bestimmte Inquisitionstendenz hineingedrängt. Die „Wahrheitserforschung" als Aufgabe des Gerichts ist eine schöne, aber gefahrbringende Fiktion. In Wirklichkeit darf es sich bei der Verhandlung nur darum handeln, ob die Anklage sich erhärten läßt, oder nicht. Da nun in den meisten Fällen die Angeklagten mehr oder weniger schuldig sind, nistet sich bei dem berufsmäßig jahrelang inquirirenden Richter mit Naturnothwendigkeit die Gewohnheitstendenz ein, den Schuldbeweisen nachzugehen. Einem Richter, der inquiriren muß, wird die Bewahrung der Unparteilichkeit auf das Aeußerste erschwert zu Ungunsten des Angeklagten.

So kommt es, daß wir den alten Inquisitionsprozeß des römischen Rechts und der daraus abgeleiteten Landrechte Deutschlands, mit allen seinen Nachtheilen für den Angeklagten, in etwas vermummter Form noch heute haben. Hat ein Richter mal ein ungewöhnlich hitziges Temperament, wie Herr Brausewetter, so tritt dieser Krebsschaden unserer Rechtspflege klar und deutlich zu Tage.

Der Krebsschaden ist aber da, auch wenn kein Brausewetter präsidirt.

Deshalb wird denn auch die geplante Einführung der Berufung kaum einen merklichen Einfluß auf die Endergebnisse unserer Rechtsprechung ausüben; sie wird auch dadurch nicht in Einklang kommen mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes. Dazu bedürfte es einer so gründlichen Umgestaltung unserer Rechtseinrichtungen, daß dafür die heute entscheidenden Faktoren schwerlich zu gewinnen sein werden. Wir halten es aber für unsere Pflicht, den Finger in einige der schwärenden Wunden unserer Rechtspflege zu legen, die jetzt gerade offen zu Tage getreten sind.

Weitere Preßstimmen über den 18. Januar-Prozeß.

Einer der namhaftesten deutschen Juristen, langjähriges Mitglied der höchsten Gerichtshöfe, schreibt der „National-Zeitung":

„Ihrer Besprechung der in dem Prozeß der Arbeitslosen stattgehabten Leitung der gerichtlichen Verhandlung werden Alle, denen das Interesse der Justiz am Herzen liegt, vollauf beistimmen. Schon in dem vor zwei Jahren verhandelten sensationellen Prozeß Ahlwardt hatte der nämliche leitende Richter eine Methode angewandt, die in weiten Kreisen Aufsehen erregte. Damals erließ der Justizminister eine öffentliche Belehrung über das bei der Prozeßleitung einzuhaltende Verfahren der Richter, eine sehr gelinde Remedur dem damals gegebenen Aergernisse gegenüber. Diese Belehrung hat aber bei diesem Richter nichts gefruchtet. Er hat sich nicht gescheut, in ganz gleicher Weise aufzutreten in einem Prozesse, bei dem es vor allem darauf angekommen wäre, den dadurch vorzugsweise berührten Volksklassen zu beweisen, daß sie bei der Justiz strenge Gerechtigkeit finden. Soll denn diese Art des Verfahrens in Berlin immer so fortgehen? Es wird dadurch das Ansehen und das Vertrauen, dessen die Justiz für ihren Beruf bedarf, schwer geschädigt. — Ich möchte aber noch auf einen besonderen Punkt aufmerksam machen. Der Zeuge Ahlfeld, der für die Anklage nicht günstig ausgesagt hatte, wurde in folgender Weise befragt.

Präs.: Sind Sie schon bestraft? — Zeuge: Nein. — Präs.: Noch nie? — Zeuge: Ja, einmal wegen Körperverletzung und einmal wegen Beleidigung. — Präs.: Nie wegen Eigenthumsvergehens? — Zeuge: Nein. — Präs.: Nicht wegen Diebstahls, Unterschlagung und dergleichen? — Zeuge: Nein. — Präs.: Und das nehmen Sie auf Ihren Eid? — Zeuge: Jawohl.

Nun trat sofort ein Kriminalkommissar vor und verlas ein Strafregister, wonach der Zeuge bereits 15 Strafen, auch wegen Diebstahls, erlitten habe. Der Zeuge ist hiernach wegen Meineids in Untersuchung und Haft genommen worden, während er wiederholt behauptete, daß die vorgelesenen Strafen nicht ihn, sondern seinen Bruder betroffen haben. Wie nun auch in dieser Beziehung die Sache sich verhalten mag, so wußte doch offenbar der Vorsitzende bei Stellung seiner Fragen, daß die von dem Zeugen (angeblich) erlittenen Strafen gegen ihn vorlagen. Er brauchte also nur bei dem ersten Nein des Zeugen ihn darauf aufmerksam zu machen und zu verwarnen. Dann wäre die Sache aufgeklärt worden. Statt dessen führte er ihn weiter bis zu der letzten Frage: „Nehmen Sie das auf Ihren Eid?" Hat der Zeuge mit seiner Antwort „Jawohl" einen Meineid begangen, so ist er dazu veranlaßt worden. Wie kann ein Richter so etwas verantworten?"

„Zum Prozeß der Arbeitslosen" schreibt der „Reichsbote" das folgende:

Der gestern mitgetheilte Ausgang des Prozesses über die Versammlung der Arbeitslosen in Berlin erregt auf allen Seiten wegen der unerwartet hohen Strafen gegen die Berichterstatter der Zeitungen Aufsehen; man hatte nach dem Verlaufe des Prozesses, insbesondere nach den Aussagen der bürgerlichen Zeugen so hohe Strafen nicht erwartet. Wenn man es auch noch so sehr anerkennen mag, daß die Polizei im Hinblick auf die vorjährigen Revolten der Arbeitslosen, etwas Aehnliches jetzt im Keime zu ersticken suchte und deshalb die Ansammlung großer Menschenmassen nach Schluß der Versammlung zu verhindern suchte, so stand nach dem positiven Zeugniß der bürgerlichen Zeugen das sehr energische Vorgehen der Polizei mit der ruhigen Haltung der Arbeitslosen nicht im entsprechenden Verhältniß. Es wäre anzurathen, daß die Polizei bei solchen Versammlungen sich den Saal nur allmälig leeren ließe, so daß also in kleinen Zeitabschnitten immer nur etwa 50 Personen hinausgelassen würden. Es wäre auch gut gewesen, wenn die Polizei-Offiziere, welche der Versammlung beigewohnt hatten und also die ruhige Haltung der Arbeiter gesehen hätten, auch Einfluß auf die Leitung der Polizeimannschaft auf der Straße gehabt hätten. Die letztere war mit dem Charakter der Versammlung nicht bekannt, sondern hatte wohl mehr die vorjährigen Vorgänge, sowie die für ähnliche Ausschreitungen eingerichteten Befehle ihrer Vorgesetzten vor Augen. Und dadurch wird es erklärlich, wenn die Polizeibeamten die aus dem Versammlungslokal herauskommenden Arbeitermassen mit anderen Augen ansahen als die Berichterstatter, welche der Versammlung beigewohnt hatten. Und so erklären sich auch die immer wiederkehrenden Aeußerungen der Polizeibeamten: „ich hatte die Empfindung", „die Auffassung", „ich glaube", „mir schien", „ich nahm an" ꝛc., wodurch sie sich zu ihrem Vorgehen bestimmen ließen. Hätten sie den Charakter der Versammlung gekannt, so würden sie — das ist der Eindruck von den Aussagen unseres Berichterstatters, sowie des der „Kreuz-Zeitung", der „Post", und des Herrn v. Egidy — wohl weniger „forsch", wie Herr Adami sagte, vorgegangen sein. So entsprach thatsächlich, wie die Verhandlungen ergaben, das scharfe Vorgehen der Polizei dem ruhigen Charakter der Volksmasse nicht, wenn man es sich auch aus den Erfahrungen der vorjährigen Revolte erklären kann. Diese Erwägung hätte die Zeitungen abhalten sollen, die Polizei allzu scharf zu kritisiren; aber andererseits erwartete man doch auch, daß der thatsächliche Umstand, daß das scharfe Vorgehen der Polizei zu dem ruhigen Charakter der Volksmasse nicht stimmte, das Urtheil über die scharfen Ausdrücke der Zeitungen mildern würde. Das ist nicht der Fall gewesen und die Höhe der Strafen hat, wie die Blätter aller Richtungen konstatiren, allgemein überrascht. Auch das Verhalten des Vorsitzenden Herrn Brausewetter berührte wenig sympathisch. Wenn Herr Brausewetter auch das Vorhandensein der Oeffentlichkeit bestritt, so ändert das an der Thatsache nichts, daß sie trotzdem vorhanden ist, und gerade die Oeffentlichkeit unserer Gerichtsverhandlungen ist eine thatsächliche Rücksicht auf dieselbe, setzt sie also als vorhanden voraus. Ist sie aber vorhanden und wird eine Zeitung wegen ihrer Beeinflussung der Oeffentlichkeit bestraft, so thut auch das Gericht gut, sie als vorhanden anzusehen und mit ihr zu rechnen — gewiß nicht in dem Sinne, daß es etwa sein Urtheil durch die öffentliche Meinung bestimmen ließe, aber gerade in einem solchen Falle, wie bei dem vorliegenden Prozeß ist es von großer Bedeutung, daß der Eindruck, welcher von der Behandlung, die das Gericht der Sache zu theil werden läßt, ausgeht auf die Oeffentlichkeit, ein die Objektivität der Rechtspflege günstiger ist, worauf ja auch der Justizminister durch einen neueren Erlaß hingewiesen hat.

Die **„Tägliche Rundschau"**, ein antisemitisches Blatt, schreibt:

Der Prozeß „Adam und Genossen", der Mittwoch Abend zum Abschluß gelangt ist, giebt zu sehr ernsten Betrachtungen Anlaß. Das Ansehen der Gerichte ist unstreitig eine der wichtigsten Bedingungen für die Gesundheit des öffentlichen Lebens. Dieses Ansehen kann aber nur gewahrt werden, wenn erstens die Würde der Gerichtsverhandlung unter allen Verhältnissen aufrecht erhalten bleibt und zweitens das Vertrauen der öffentlichen Meinung nicht erschüttert wird, daß, soweit es der Rahmen der Gesetze und menschliche Unzulänglichkeit zuläßt, Recht und Unrecht unbefangen gegen einander abgewogen werden. Ob das Erste erreicht wird, wenn der Vorsitzende einer Strafkammer einen Ton persönlicher Gereiztheit gegen einen Theil der Zeugen und gegen die Angeschuldigten und ihre Vertheidiger anschlägt, und ob die Begriffe von richterlicher Würde durch Schroffheit und autokratisches Auftreten sonderlich gehoben werden können, ist eine Frage, über die wir uns nicht weiter auszulassen brauchen. Was aber das öffentliche Vertrauen in die Rechtsprechung betrifft, so kann es kaum etwas Schlimmeres geben, als wenn ein Richter öffentlich den Eindruck erweckt, daß jeder Angeschuldigte, der vor ihm zu erscheinen hat, im Voraus ein Verurtheilter ist. . . . . .

Man fragt sich selbstverständlich, ob es von Nutzen sein kann, die Führung von Prozessen, die in solchem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit erregen, Persönlichkeiten anzuvertrauen, die sich so wenig zu beherrschen vermögen und unsere Zeit aus einem so merkwürdigen Gesichtswinkel ansehen, daß man sich fragen möchte: in welchem Jahrhundert leben wir eigentlich? Es liegt wohl auf der Hand, daß der Nutzen davon lediglich den ordnungsfeindlichen Elementen zufällt. Wem überhaupt die Autorität des Gesetzes und die Ordnung am Herzen liegt, der bemüht sich, wenigstens das Urtheil selbst von den peinlichen Eindrücken des Verfahrens zu trennen. Die Feinde unserer staatlichen Ordnung geben sich diese Mühe nicht, sondern schlagen Kapital daraus, um das Vertrauen in unsere Rechtspflege zu untergraben.

Die **„Berliner Zeitung"** schreibt:

„Weh' mir, ich habe gesiegt!" Mit diesem Facit kann die Berliner Polizei ihren Prozeß gegen die Presse abschließen.

Die **„Kölnische Volks-Zeitung"** schreibt:

In der Verhandlung waren die als Zeugen verhörten Polizei-Organe darüber einig, daß die Polizei im Rechte gewesen sei. Was aber die Angegriffenen verbrochen hatten, daß man gegen sie mit blanker Waffe und mit Gummischläuchen einschritt, ist aus den Polizei-Aussagen nicht recht ersichtlich. Die Polizei scheint hauptsächlich nach ihrem „Gefühl" gehandelt zu haben; man „nahm an", daß die daherziehenden Massen etwas Böses im Schilde führten, und hielt es für gut, ihnen zuvorzukommen. Es wurde der übliche Befehl zum „Auseinandergehen" gegeben, und da der selbstverständlich nicht so leicht befolgt als gegeben werden kann, so brachte man die Leute mit dem Säbel etwas auf den Trab. Daß irgend jemand Miene gemacht habe, Widerstand zu leisten, wird nicht ein Mal von der Polizei behauptet. Wohl aber ist konstatirt, daß die Menge ein heilloser Schrecken überkam und alles angsterfüllt die Flucht ergriff. Zur bessern Bändigung der „Aufrührer" hatte man eine Menge Polizeileute in „Zivilkleider schlechtester Garnitur", wie ein Polizei-Kommissar sich ausdrückte, gesteckt und mit Gummischläuchen versehen. Es ist nicht ohne Ironie, daß diese Leute, während sie selbst so tapfer einhieben, von den Schutzleuten in Uniform, die sie nicht kannten, manchen tüchtigen Hieb mit dem Säbel mitbekamen.

Zu allem Unglück wurde heute auch noch ein Zeuge vernommen, der in Diensten der Polizei stand und allem Anschein nach als Anarchist die Anarchisten zu Ausschreitungen zu provoziren gesucht hat, um seinen Auftraggebern mit Nachrichten dienen zu können. Er scheint auch die Besorgniß der Polizei vor der Arbeitslosen-Versammlung hervorgerufen zu haben, wenn er nicht gar den Anlaß gegeben hat, daß der Anarchist Rodrian, der in der Versammlung selbst nicht erschien, die Versammlung anberaumte. Daß die Polizei ihre Spione beauftragt, zu provoziren, ist ja nicht anzunehmen; aber diese bedenklichen Leute wollen doch nicht umsonst ihr Brot verdienen, und so spielen sie leicht den Lockspitzel, wenn sie sonst nichts zu melden wissen.

Der der Regierung nahestehende **„Hamburgische Korrespondent"** schreibt:

„Der Eindruck dieses Verdiktes erfährt aber eine besondere Verschärfung durch die Art, wie der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichts-Direktor Brausewetter, die ganze Verhandlung geleitet hat. Er gab, wie ja auch schon in früheren von ihm geführten Prozessen, seiner subjektiven Anschauung über Schuld der Angeklagten und Schuldlosigkeit der Polizei mit einer temperamentvollen Unumwundenheit Ausdruck, die starkes Befremden erregt. Seine abfällige Kritik der Presse, die häufigen Reprimanden der Angeklagten und ihrer Vertheidiger, die Beflissenheit, die Polizei und ihre Beamten von jedem Vorwurf zu reinigen, gaben wiederholt Anlaß zu Auseinandersetzungen.

Den konservativen antisemitischen **„Dresdener Nachrichten"** entnehmen wir das Folgende:

Landgerichts-Direktor Brausewetter scheint diese Verfügung (des Justizministers über die Unparteilichkeit in Strafsachen) in allen ihren Einzelheiten nicht im Auge behalten zu haben, während er den Preßprozeß wegen Beleidigung der Berliner Polizei leitete. Wie früher scheint er auch diesmal seine Stellung als Präsident des Gerichtshofes mit dem Amte der Staatsanwaltschaft verwechselt zu haben. Statt in der Form der Verhandlungen Alles und Jedes sorgfältig zu vermeiden, was irgend den Anschein geben könnte, als stände er mehr auf Seiten der Anklage, als auf Seiten der Angeklagten, hat er von vornherein durch die Behandlung, die er den Angeklagten, der Vertheidigung und den Entlastungszeugen fortgesetzt zu Theil werden ließ, den Eindruck hervorgerufen, als habe er sich sein endgiltiges Urtheil bereits vor Beginn der Verhandlung gebildet. Ein solches Verhalten mußte naturgemäß Mißtrauen erzeugen, und es war daher kein Wunder, daß es im Verlaufe des Prozesses wiederholt zwischen dem Vorsitzenden und dem Staatsanwalt einerseits und den Angeklagten und deren Vertheidigern andererseits zu sehr erregten Auseinandersetzungen kam, die zur Erhöhung des Ansehens unserer Justiz nicht beitragen, das leider ohnehin schon hier und da in manchen Kreisen bedenklich untergraben ist."

Die **„Frankfurter Zeitung"** schreibt u. a.: Der Strafantrag wurde — und hier beginnt das politisch Bemerkenswerthe an diesem Prozeß — nur gegen oppositionelle Blätter gestellt. Konservative, nationalliberale und antisemitische Blätter, die genau dieselben Berichte veröffentlicht und theilweise noch viel schärfere Urtheile über das Verhalten der Polizei ausgesprochen haben, blieben von der Anklage verschont.

Eine andere Betrachtung schließt das Blatt mit den folgenden Worten:

„Wie denn überhaupt dieser ganze Prozeß von seinem ersten bis zum letzten Stadium auf denjenigen einen höchst unerfreulichen Eindruck machen muß, der in einer guten Rechtspflege eine der wichtigsten Grundlagen eines geordneten Staatswesens erblickt.

Auch die **„Kölnische Zeitung"** äußert sich nochmals. Sie schreibt: „Wenn in einem Prozesse verschiedene Aussagen sich direkt entgegenstehen, so ist es unvermeidlich, daß man dieselben nach ihrer Glaubwürdigkeit gegen einander abwägen wird, und dabei gilt wohl als erster Grundsatz der, daß die Glaubwürdigkeit derer abgeschwächt ist, die an der Angelegenheit selbst betheiligt sind oder an ihr ein Interesse haben. Das gilt nun unzweifelhaft von den vernommenen Polizeibeamten, denen ja gerade vorgeworfen wurde, daß sie sich Gewaltthätigkeiten hätten zu schulden kommen lassen. Ihnen gegenüber standen als Entlastungszeugen eine ganze Reihe durchaus vorwurfsfreier Mitarbeiter von durchaus nicht polizeifeindlichen Blättern und der Oberst a. D. v. Egidy, welche die Angaben der Blätter über das Vorgehen der Polizei im wesentlichen durchaus bestätigten. Zwischen diesen Aussagen war zu wählen, und das Gericht entschied sich dafür, denjenigen Zeugen unbedingt Glauben zu schenken, die an der Angelegenheit betheiligt waren, während den entgegenstehenden Aussagen geringerer Werth beigelegt wurde. Der Prozeß wird ja zweifelsohne an eine zweite Instanz gehen, und wir wissen nicht, wie diese sowohl über die Thatfragen als in der Strafzumessung urtheilen wird, die Oeffentlichkeit wird aber jedenfalls nicht ohne ein peinliches Gefühl auf die Verhandlung der ersten Instanz blicken, und zwar nicht nur die Oeffentlichkeit im allgemeinen und die Presse im besonderen, sondern auch Juristen, die erheblich die Köpfe schütteln und ganz dringend wünschen, daß diese modernste Art der Leitung von Gerichtsverhandlungen keine Schule machen möge.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. Mai.

Bundesrath. In der am Donnerstag, den 10. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des königlichen Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde dem Antrage Badens, betreffend die Ausdehnung der Befugniß zur Abstempelung von Genußscheinen auf dem Hauptzollamt Mannheim, und dem Ausschußantrage, betreffend die Zolltarifirung von Büchsenumschlägen aus Papier, die Zustimmung ertheilt. Die Vorlage, betreffend den Bericht der Reichsschulden-Kommission über die Verwaltung des Schuldenwesens des Norddeutschen Bundes, beziehungsweise des Reichs und der ihrer Beaufsichtigung unterstellten Fonds wurde dem VII. Ausschusse überwiesen. Den Anträgen, betreffend die Feststellung des Ruhegehaltes von Reichsbeamten wurde zum Theil zugestimmt, zum Theil wurden dieselben den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Ferner wurde beschlossen, dem Antrage des Verbandes der Thierschutzvereine des Deutschen Reichs, betreffend den Erlaß eines Verbotes des Feilbietens lebender Vögel während der Schonzeit und die Einführung des Vogel-Schutzgesetzes auf Helgoland, keine Folge zu geben. Endlich wurde über den dem Kaiser zu unterbreitenden Vorschlag wegen Besetzung einer Rathsstelle beim Reichsgericht, sowie über verschiedene Eingaben Beschluß gefaßt. —

Die Wählerlisten in Ottensen werden, wie nach den Hamburger Blättern jetzt definitiv bestimmt ist, in der ursprünglichen Beschaffenheit ausgelegt. Es soll aber jeder, der den Nachweis zu führen im stande ist, daß er berechtigt ist, in den Wählerlisten zu stehen, nunmehr auch noch nachträglich in dieselben aufgenommen werden. —

„Fort mit der Qual der Arbeit!" — Dieser Satz eines sozialdemokratischen Blattes (in einem Mai-Artikel) erregt die Heiterkeit der „Kreuz-Zeitung". Nun — von der Qual der Arbeit hat sie natürlich keine Begriffe, und trotz alles Geschimpfes auf die „semitischen" Blutsauger ist sie eben doch ein Kapitalistenorgan vom reinsten oder unreinsten Wasser. Ein Blatt, das seit Jahren um Almosen für die nothleidende Sekt-Landwirthschaft bettelt und aus der Tasche des armen, hart arbeitenden deutschen Volkes „Liebesgaben" für seine austernessenden Patrone herausschinden will, hat natürlich kein Gefühl und auch kein Verständniß für die Qual der Arbeit, denn je mehr das arbeitende Volk sich quält, desto mehr geht in die gewaltigen Hamstertaschen der „Kreuz-Zeitungs"-Patrone — edelste, edle und gemeinbürgerliche Kapitalisten — denen allerdings, im Geiste der „Kreuz-Zeitung", für die eigene, wohlgenährte Person die Arbeit eine „Qual" ist, vor der sie sich scheuen wie vor dem höllischen Feuer. —

Herrn Brausewetter schulden wir trotz aller unliebenswürdigen Aeußerungen Dank und Anerkennung. Wäre die Verhandlung so geführt worden, wie dies selbst in Rußland für selbstverständlich gehalten wird, so hätte der Prozeß die trotz Herrn Brausewetter existirende Oeffentlichkeit nicht berührt, so aber hat der Prozeß die weitesten Volksschichten erregt, überall spricht man von dem Prozesse, überall nimmt man für die formell Angeklagten Partei und hört ganz merkwürdige Urtheile über die Polizei selbst von Personen, die zu unseren entschiedenen Feinden gehören. Herr v. Richthofen hat sicherlich weniger Freude über den Verlauf der Verhandlung als die Sozialdemokratie. —

Die Vorgänge in dem Preßprozesse über die Vorgänge am 18. Januar, soweit sie das Verhalten

des die Verhandlungen leitenden Richters Herrn Landgerichtsdirektors Brausewetter und des Staatsanwalts betreffen, beabsichtigt man, wie die „Polem. Korresp." hört, zum Gegenstand einer Erörterung im Berliner Anwaltsverein zu machen. Im Anschluß hieran dürfte eine Vorstellung der Sachlage an den Justizminister erfolgen. In Anwaltskreisen ist man im höchsten Grade verstimmt über die kurze, wenig höfliche Art der Behandlung, welche die Vertheidigung in neuester Zeit im allgemeinen, speziell aber in dem jüngsten Prozesse gegen die Berliner Redakteure erfahren habe. Es werde zum Nachtheil der Angeschuldigten der Vertheidigung immer schwerer, ja fast unmöglich gemacht, mitzuarbeiten an der Ermittelung der objektiven Wahrheit. Gegen das Strafurtheil wird Revision eingelegt werden. Formelle Verstöße sind ja verschiedene vorgekommen. Auch die Einflechtung der „Sentiments" seitens des Vorsitzenden ist als formeller Grund schon geeignet, die Rechtsgiltigkeit des Urtheils umzustoßen. Man muß sich daher auf eine zweite Auflage des in mancher Beziehung so merkwürdigen Preßprozesses gefaßt machen. Auch in journalistischen Kreisen beabsichtigt man durch Kundgebung Stellung gegen die absprechende Art in der Kritik und Behandlung der Presse seitens in diesen Dingen völlig unorientirter und nicht kompetenter Gerichtspersonen entschieden Stellung zu nehmen. —

Die Verurtheilung des „Sozialist", über die wir an anderer Stelle berichten, ist eine so schwere, daß wir ihrer schon deshalb hier Erwähnung thun müssen. Fünfunddreißig Monate Gefängniß, unter drei Personen vertheilt, wegen eines Zeitungsblattes, das wohl schwere Vergehen gegen die deutsche Grammatik und den deutschen Stil enthält, sonst aber trotz einiger ungeschlachten Aeußerungen recht harmlosen Inhaltes ist. Doch über die Höhe des Strafmaßes wollen wir uns hier nicht weiter auslassen. Was den springenden Punkt bildet, das ist, daß das höchste Strafmaß unter den drei Verurtheilten den Drucker des Blattes, Grunau, getroffen hat, nämlich 18 Monate, — und das, obgleich der verantwortliche Redakteur zur Stelle war und ebenfalls hart bestraft wurde. Herr Grunau erklärte, daß er das Blatt vor dem Erscheinen gar nicht gelesen habe. Und zweifellos werden so ziemlich alle Drucker von Zeitungen das Gleiche mit voller Wahrheit von sich sagen können. Wir haben hier wieder dieselbe Rechtsauffassung, die vor Kurzem zur Verurtheilung Werner's als Druckers des „Sozialist" führte, und gegen die wir seiner Zeit auf das Entschiedenste protestiren mußten. Leider kam es infolge der Flucht Werner's nicht zur Prüfung jenes Erkenntnisses durch das Reichsgericht. Hoffentlich wird die Erhebung der Beschwerde jetzt nicht versäumt. Die ganze deutsche Presse hat ein gemeinsames Interesse daran, daß einer Rechtsauffassung, welche die Presse vogelfrei macht, nicht rechtskräftige Praxis wird. —

Ein wahres Wort. Der ungarische Ministerpräsident Wekerle erklärte gestern die Reform der Ehegesetzgebung für eine Nothwendigkeit — inzwischen ist die Reform durchgefallen — und sagte bei dieser Gelegenheit:

„Neue Ideen klopfen an die Thür; wenn man sie nicht einläßt, werden sie wiederkommen, dann aber die Thür stürmen."

Sehr richtig. Gilt aber nicht blos von den bürgerlich-liberalen Ideen, sondern auch von den proletarisch-sozialistischen. Und die Regierung des Herrn Wekerle ist es, welche die schmachvolle Vergewaltigung der Sozialisten des Theißthals veranlaßt hat. Nun — „wenn man die Ideen nicht einläßt, werden sie wiederkommen, dann aber die Thür stürmen." —

Ist's möglich? Eine Privatdepesche der „Magdeburger Zeitung" und eine Depesche des Herold'schen Bureaus aus Bern lautet:

Bern, Donnerstag, 10. Mai. Der Bundesrath hat grundsätzlich beschlossen, künftighin ausgewiesene Anarchisten über die Grenze des betreffenden Heimathsstaates abzuschicken.

„Anarchisten" dem Heimathsstaat ausliefern, heißt einfach sie in's Gefängniß und an's Messer liefern. Nun kann man ja freilich sagen, „Anarchisten" sind keine politischen Verbrecher, aber wenn auch das sogenannte anarchistische Bombenwerfen unzweifelhaft ein gemeines Verbrechen ist, so sind doch die meisten Leute, die sich Anarchisten nennen, durchaus keine Bombenwerfer. Und wer wird heute nicht alles „Anarchist" genannt? Und geht das Bestreben der gesammten liberal-reaktionären Presse seit Jahresfrist nicht darauf hin, die Einerleiheit von Anarchismus und Sozialismus zu beweisen? Ein solcher Entschluß der Bundesregierung wäre einfach die vollständige Aufhebung des Asylrechts für „politische Verbrecher". Und daß der Bundesrath so tief gesunken sei, können wir vorläufig doch nicht glauben. —

Das Urtheil gegen Wassilieff in der „Berner Justizkomödie", wie die „Berner Tagwacht" es nennt, findet in der Schweiz bei allen, die nicht jedes Funkens von Rechtssinn bar sind, die schärfste Verurtheilung, ähnlich wie in Deutschland das Urtheil in Sachen der Berliner Polizei- und Gummischlauchthaten des 18. Januar. Die italienischen Arbeiter in Bern, zu deren Mißhandlung Wassilieff angestiftet haben soll, haben in einer von 150 Mann besuchten Versammlung folgende Erklärung und folgenden Protest abgegeben:

Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß Herr Dr. Wassilieff, Arbeitersekretär in Bern, angeklagt wird, die hiesigen Arbeiter gegen uns Italiener aufgehetzt zu haben, so daß die Ausschreitungen vom 19. Juni eine Folge dieser angeblichen Aufhetzungen gewesen seien.

So sehr wir die Ausschreitungen des 19. Juni bedauern, so sehr sehen wir uns durch unser Gewissen gedrängt, der Wahrheit gemäß zu erklären, daß eine solche Handlungsweise, wie die ihm schuld gegebene, den uns bekannten Grundsätzen des Herrn Dr. Wassilieff, seinem edlen Charakter und seiner menschenfreundlichen Wirksamkeit auch in unserer Mitte widersprechen würde.

Mehr als das! Wir können konstatiren, daß Dr. Wassilieff seit Jahren immer und überall das nationale Vorurtheil bekämpft und die Arbeiter der verschiedenen Sprachen zu brüderlichem Zusammengehen ermahnt hat. Speziell was uns Italiener betrifft, so hat Dr. Wassilieff immer verkündigt, daß wir Italiener auch Arbeiter seien und die schweizer Arbeiter uns als Brüder behandeln sollen.

Es freut uns, gerade im gegenwärtigen Augenblick Herrn Dr. Wassilieff unsere Hochachtung und unsere Sympathien aussprechen zu können und hoffen, daß es seiner unermüdlichen menschenfreundlichen Wirksamkeit gelingen möchte, die bei einem Theil der schweizerischen Arbeiterschaft leider noch bestehende Antipathie gegen die Ausländer, speziell gegen die Italiener, allmälig verschwinden zu machen.

Mit voller Kenntniß der Verhältnisse protestiren wir demnach gegen die thatsächlich unbegründete und ungerechte Anschuldigung gegenüber Herrn Dr. Wassilieff.

Bern, Sonntag, den 29. April 1894.

Die Versammlung italienischer Arbeiter.

Die Flottenunterschleife in Frankreich dürften bald die Oeffentlichkeit ebenso beschäftigen, wie vor einem Jahre der Panama-Skandal. Der bei den letzten Wahlen verunglückte Führer der Radikalen, Clemenceau, rächt sich an der Regierung, die ihn seinerzeit fallen ließ, durch Enthüllungen über die Mißwirthschaft in den französischen Arsenalen und Werften. Und es wäre sehr leicht möglich, daß er, auch außerhalb der Kammer stehend, sein altes Geschäft des Ministerstürzens wieder mit Erfolg aufnehmen könnte. Zweifellos ist es auch in anderen Verwaltungszweigen nicht sauberer. Der zynische Kapitalismus, der jetzt in Frankreich herrscht, kennt ja nur ein Ziel: sich zu bereichern! Und er pfeift auf jede „Moral". Die ist nur für das dumme Volk da. —

In Italien tobt jetzt die parlamentarische Schlacht um das Militärbudget. Es sind nicht weniger als 28 verschiedene Tagesordnungen angemeldet. Jedenfalls wird also viel geredet werden. Aber viel Reden bedeutet Schwäche. —

Das liberale englische Ministerium siegt sich todt. Die Majorität schrumpft immer mehr zusammen. Aus den 40 waren neulich schon 20 geworden, und gestern gar setzte das Ministerium nur mit 308 gegen 294 Stimmen es durch, daß die Budgetbill (der Reichshaushalt-Etat) in die zweite Lesung gelangte. Die Majorität beträgt also nur noch 14. In der Debatte, die der Abstimmung vorherging, sagte der Schatzkanzler Harcourt, es sei noch nie vorgekommen, daß die Opposition die einfache Verwerfung des Gesammtbudgets beantragt habe. Und das ist richtig. Es hat auch noch kaum jemals ein so schwaches Ministerium dem Unterhause ein Budget vorgelegt. Als Herr Harcourt so unvorsichtig war, auf eine Befragung des Landes anzuspielen, überschüttete ihn die Opposition mit der höhnenden Frage: Wann? Und Herr Harcourt blieb die Antwort schuldig. Die Regierung fürchtet den „Appell an das Volk", und je mehr sie dies zeigt, desto kecker wird natürlich die Opposition. Lange kann ein solcher Beschluß auf keinen Fall fortdauern. —

Der holländische Miquel. In dem neuen konservativen holländischen Ministerium wird die wichtigste Stelle eingenommen von einem Politiker, dessen Vorleben lebhaft an das des preußischen Finanzministers Miquel erinnert. Es ist der Minister des Innern van Houten. Wenn einer sich in der politischen Geschichte der letzten Jahre blamirt hat, so ist es wohl diese Wetterfahne. Er ist der frühere Führer der äußersten Linken in der liberalen Partei, der frühere Vorkämpfer des allgemeinen Wahlrechts. Und trotzdem hat dieses Chamäleon es fertig gebracht, den früheren Minister Tak van Poortoliet, der wegen seiner radikalen Wahlreform-Vorlage gefallen ist, am heftigsten zu bekämpfen. Wie reimt sich das zusammen? Es giebt kaum einen ernsten Politiker, der diesem Renegaten, der zum Diener der Plutokratie herabgesunken ist, nachdem er erst ein Vorkämpfer der Demokratie war, noch mit Vertrauen entgegenkommt. Bei den letzten Wahlen ist er denn auch im Wahlkreise Groningen, den er lange Jahre hindurch vertreten hat, glänzend durchgefallen; und kein anderer Wahlkreis hat den Verunglückten wieder aufgehoben. In seinen alten Jahren von seiner früheren Anhängerschaft und von der großen Mehrheit des Volkes verachtet, ist dieser Mann nur noch gut zum . . . Premierminister. —

In Amsterdam ist ein sozialdemokratischer Wahlverein gegründet worden. Das ist der vierte in Holland. Langsam aber sicher sind die Fortschritte unserer holländischen Genossen. —

Internationaler Bergarbeiter-Kongreß.

Am 14. Mai 1894, Vormittags 10 Uhr, beginnt in Berlin, **Andreasstraße 64, Konkordia-Festsäle**, der internationale Bergarbeiter-Kongreß.

Die Delegirten werden bei ihrer Ankunft auf den verschiedenen Bahnhöfen von Berliner Genossen empfangen, welche durch rothe Schleife und Karte kenntlich sind und werden die Delegirten ersucht, diesen Genossen nach dem Kongreßlokale zu folgen, um dort ihre Logiskarten in Empfang zu nehmen, damit sie sich nach ihrem Logis begeben können.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Soziale Uebersicht.

An die Mitglieder des Vereins der Brauerei-Hilfsarbeiter! Die gemaßregelten Brauerei-Hilfsarbeiter werden aufgefordert, sich nach der Anmeldung bei B. Hilpert, Rixdorf, Karlsgartenstr. 1, an den Rendanten des Vereins C. Olböter, Brunnenstr. 57, zu wenden.

Gleichzeitig werden die Vereinsmitglieder ersucht, schleunigst ihre rückständigen Beiträge zu entrichten. Alle Anfragen in Vereinssachen sind an Herrn C. Olböter zu richten.

Der Vorstand der Brauerei-Hilfsarbeiter.
J. A.: Schneider.

Hilfsarbeiter!

Ihr wißt, daß die Arbeiter der chemischen Industrie durch das Vorgehen der Unternehmer in einen Streik hineingedrängt wurden. Wir fordern Euch auf, recht zahlreich zu der für heute (Sonnabend) Abend 8½ Uhr im Weddingpark, Müllerstr. 178, einberufenen Versammlung sämmtlicher Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zu erscheinen. Vor allem ist es Pflicht der Arbeiter der chemischen Industrie, vollzählig auf dem Platze zu sein. Die Kollegen, die im Besitze von Listen sind, müssen erscheinen, damit sofort abgerechnet werden kann, denn das Geld ist zur Unterstützung dringend nöthig.

Oskar Schüler, Treskowstr. 13,
Vorsitzender der Agitations-Kommission der Hilfsarbeiter.

Für Töpfer ist der Zuzug fern zu halten nach Wilhelmshaven, Geschäft von Dähne; Mühlenbeck, Geschäft von Holzhüter; Lübeck, alle Geschäfte; Döhlen, Ofenfabrik von Knieling und Danzig, alle Geschäfte.

Ein Streik der Droschkenbesitzer ist schon vor einiger Zeit in Erfurt ausgebrochen. Es handelt sich dabei um Streitigkeiten zwischen Magistrat und den Fuhrherren. Infolge des Solidaritätsgefühls auswärtiger Unternehmer sind Streikbrecher noch nicht vorhanden.

Der Streik der Maler in Bremerhaven ist, wie die Lohnkommission bekannt giebt, aufgehoben, jedoch bleibt die Sperre über Bremerhaven, Geestemünde und Lehe verhängt.

Zum Brauereiarbeiter-Streik in Braunschweig wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" durch ein Privattelegramm von dort mitgetheilt, daß, nachdem eine große sozialdemokratische Volksversammlung über eine dortige Brauerei, deren Arbeiter größtentheils streiken, den Boykott ausgesprochen hatte, der Verein Braunschweiger Brauereien beschlossen habe, am Sonnabend in allen Brauereien das gesammte Betriebspersonal zu entlassen. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt jedenfalls abzuwarten, denn die letzten Nummern unseres Braunschweiger Parteiorgans enthalten nichts von einem derartigen Beschluß. Sollte er indeß auf Wahrheit beruhen, so würde von neuem bewiesen sein, wie äußerst vorsichtig die Partei als solche bei Verhängung von Boykotts vorzugehen hat.

Aus dem Streikgebiete Mährisch-Ostrau und Troppau liegen folgende telegraphische Meldungen vom vom 11. Mai vor: Die Situation im mährischen Theile des Kohlenreviers ist unverändert. Eine behördliche Bekanntmachung fordert die Arbeiter auf, sich den Anordnungen der Behörden zu fügen. — Der Streik hat sich auf den Eugenschacht in Peterswald ausgedehnt. Ein weiteres Telegramm meldet, daß in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die Beerdigung der bei den Kravallen am 9. d. M. Getödteten stattgefunden hat. — Was die Forderungen der Streikenden anlangen, so sind diese nach einem Beschluß der Grubendirektoren rundweg abgelehnt und die letzteren aufgefordert worden, die Arbeit wieder aufzunehmen; im anderen Falle sollen die Arbeiter ihre Entlassung erhalten. —

Aus Troppau wird unterm 10. Mai gemeldet:

Die Zentral-Koaksanstalt, der Zwierzinaschacht und der Idaschacht arbeiten, alle Nordbahngruben, die Wilczek- und die Salmgrube und der Albrechtschacht streiken, in Karwin, Dombrau, Orlau und im Eugenschacht ist alles normal. Der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt sind in Mährisch-Ostrau eingetroffen. Nachträglich wurden noch viele Verwundungen festgestellt.

Versammlungen.

Nieder-Schönweide. Die streikenden Arbeiter von Kuhnheim's chemischer Fabrik hielten am Freitag Vormittag in der Borussia-Brauerei eine Kontrollversammlung ab. Durch Verlesung der Namen der am Streik Betheiligten wurde konstatirt, daß jedenfalls durch die von der Fabrikleitung ausgehenden Gerüchte, der größte Theil der Arbeiter hätte zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen, ein Theil der Streikenden an demselben Morgen thatsächlich in Arbeit getreten ist. Die Haltung der Kapitalistenpresse, namentlich die des „Köpenicker Dampfboots", erfuhr durch den Referenten eine scharfe Kritik. Unter Hinweis auf die Beschlüsse der am Mittwoch Abend in Köpenick abgehaltenen großen Volksversammlung setzte Jahn den Versammelten auseinander, daß zu einer Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen durchaus noch keine Veranlassung vorliege. Der von einigen Verzagten unternommene Schritt habe seine Ursache lediglich an dem Mangel jeder Organisation. Bevor der Streik proklamirt wurde, sei seinerseits eindringlich ermahnt worden, sich die Tragweite eines derartigen Beschlusses genau zu überlegen und bezeichnenderweise seien gerade diejenigen Schreihälse, welche in dem Generalstreik das einzige Mittel erblicken, die heutige Gesellschafts-Ordnung aus den Angeln zu heben, in erster Linie zu Streikbrechern geworden. Den Streik in der Kuhnheim'schen Fabrik dürfe man noch keineswegs als verloren betrachten; Aufgabe der Streikenden sei es, die Hunderte der umherirrenden Arbeitslosen sowie die bisherigen Streikbrecher durch gütliches Zureden zur Solidarität zu bewegen. So lange die organisirte Arbeiterschaft hinter den Streikenden stehe, sollten sie mit Muth und Vertrauen ihre Forderungen hochhalten. (Bravo!) Der Vorstand des Allgemeinen Hilfsarbeiter-Vereins sichert den Streikenden baldige Unterstützung zu; die Sammlungen seien im Gange. — Neuendorf hoffte, daß etwaige Neulinge, die lediglich aus Noth getrieben, Arbeit angenommen haben, nach dem Fest aus freien Stücken Kuhnheim's „Giftbude" fernbleiben werden. (Sehr richtig!) Der jetzige Vorsitzende des Leseklubs der Genossen am Baumschulenweg bestätigte die von einigen Rednern vorgebrachte Anschuldigung, daß einige Mitglieder (5) dieses Klubs ihr gegebenes Wort gebrochen haben und deshalb ihr Ausschluß aus dem Verein sofort erfolgte. Aus den Ausführungen einiger Redner ging ferner hervor, daß die Fabrikleitung die Streikenden namentlich derjenigen Betriebe, welche eine längere Vorbildung erfordern, durch Drohungen, ihre Stellen zu besetzen, einzuschüchtern sucht. Nach längerer Diskussion fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme: „Die ꝛc. Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen Jahn's voll und ganz einverstanden und verpflichten sich die Anwesenden, die Wortbrüchigen nochmals aufzumuntern und solange auszuhalten, bis die Forderungen bewilligt sind." In einer weiteren Resolution werden alle Vereine, Verbände ꝛc. aufgefordert, diejenigen Mitglieder aus der Organisation auszuschließen, die sich gegen die Interessen der Arbeiter als Streikbrecher schwer vergangen haben. Neuendorf gab noch bekannt, daß die Kommission irgend welche Schritte betreffs Auszahlung des rückständigen Lohnes nicht unternommen hat, da mit Sicherheit anzunehmen ist, daß den Mitgliedern derselben sofort die Entlassung zu theil geworden. (Zustimmung.) Am Pfingst-Sonnabend Nachmittag 4 Uhr findet im großen Saal der Borussia-Brauerei eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt, um auch den Arbeitern und Arbeiterinnen der anderen Fabriken in Nieder-Schönweide Gelegenheit zu geben, sich über ihre Haltung zum Streik zu äußern. In dieser Versammlung wird auch bekannt gegeben, wo im Laufe des ersten Feiertags die Unterstützungen zur Auszahlung gelangen.

Arbeiter-Bildungsschule. 2. und 4. Sonnabend im Monat, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a, und Süd-Ost-Schule, Waldemarstr. 14: Naturerkenntniß. 1. und 3. Sonnabend im Monat, Abends 8½—10½ Uhr: Diskussions-Uebungen. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Fachverein der Photographen. Jeden Sonnabend bei Knoblauch, Kommandantenstr. 16, Abends 9 Uhr.

Diskussionsklub Gleichheit. Sonnabend 9 Uhr Langhansstr. 24—26 bei Ehrhardt.

Dansk Forening „Freja", Oranienstr. 51. Mödeaften hver Lördag Kl. 9. Besøgende ere velkomne.

Verein der Landmannschaft von Halle und Saalekreis. Jeden Sonnabend präzise Abends 8 Uhr Sitzung im Vereinslokal beim Landsmann Herrn Osang, Reichenbergerstr. 47.

Ethische Gesellschaft. Sonntag, den 13. Mai, Abends 7 Uhr, in Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 79: Versammlung. Vortrag des Herrn Fritz Hansen über: „Das Fest des hl. Geistes". Nachdem gemüthliches Beisammensein.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 13. Mai, Vormittags 10½ Uhr, Rosenthalerstraße 38, Vortrag des Frl. Ida Altmann über: „Das Fest des Geistes". Montag, den 14. Mai, Vormittags 10½ Uhr, Festvortrag des Herrn Waldek Manasse.

Porzellan- und verwandte Arbeiter. Sonnabend, den 12. Mai, findet die Monatsversammlung im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16, statt.

Neuer Berliner Handwerkerverein. Sonnabend, den 12. Mai, Abends 8 Uhr, Vereinsversammlung Rosenthalerstr. Nr. 38. Tagesordnung: Debattierabend.

Turnverein Fichte. (Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes Deutschlands.) Die dritte Männerabtheilung turnt jeden Mittwoch und Sonnabend Abends von 8—10 Uhr in der Dieffenbachstr. 51.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 12. Mai.

Opernhaus. Die Zauberflöte.
Schauspielhaus. Prinz Friedrich von Homburg.
Berliner Theater. Nora.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Lessing-Theater. Immer zerstreut.
Neues Theater. Flattersucht.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Girofle-Girofla.
Residenz-Theater. Der selige Toupinel.
Central-Theater. Robert und Bertram.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Alexanderplatz-Theater. Anna Marie, mein Engel, ich verehr' Dich.
National-Theater. Othello, der Mohr von Venedig.
Theater Unter den Linden. Eine Nacht in Venedig. Hierauf: Farfarello.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Akt. v. Brandon Thomas.
Vorher:

Die Bajazzi.

Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Sonnabend, den 12. Mai 1894:

Othello, der Mohr von Venedig.

Trauerspiel in 5 Akten v. Shakespeare.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Sonntag, 1. Pfingstfeiertag:

Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern.

Große Posse mit Gesang und Tanz.
Sonntag, 1. Pfingstfeiertag: Im Garten **Eröffnung der Sommersaison.** Aufführung von Possen, Lustspielen, sowie Spezialitäten-Vorstellung.

Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30.
Sonnabend, den 12. Mai:
Zum 1. Male:

Robert und Bertram.

Posse mit Gesang und Tanz von Gustav Röder.
Bertram: Emil Thomas.
Sonntag, den 13. Mai (1. Feiertag): zum 2. Male:

Robert und Bertram.

Montag, den 14. Mai (2. Feiertag): zum letzten Male:

Der Registrator auf Reisen.

Dienstag, den 15. Mai:
Zum 1. Male:

Die Lachtaube.

Posse mit Gesang in 4 Akten.

Victoria-Brauerei,

Lützowstraße 111—112.

An allen 3 Pfingstfeiertagen:

Stettiner Sänger

Herren: **Meysel, Hankel, Pietro, Britton, Eberius, Steidl, Bliemchen** und **Blank.**

Garten resp. **Saal.**
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Jeden Abend neues Programm!
Nach der Soiree:

Tanzkränzchen.

Von Pfingsten ab finden die **Soireen** der **Stettiner Sänger** in der Victoria-Brauerei **täglich** (mit Ausnahme der Sonnabende) statt.

Castan's

Panoptikum.

Neu:

Das Mene Tekel.

Sonderb. u. geheimnissv. spiritistische Produktion.
Neu:

Der 13jährige Riese.

Passage-Panopticum

500 Sehenswürdigkeiten von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends u. a.:
Blaue Grotte, historische Dioramen, Illusionen etc.
Im Theatersaal v. 6 Uhr ab:
Spezialitäten-Vorstellung
Ganz neues Programm!
Entree **50** Pf. Kinder **25** Pf.

Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-Theater.
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.)

Wegen Vorbereitung zu den Pfingstfeiertagen bleibt das Theater bis 13. Mai geschlossen.

Vom **Sonntag, d. 13. Mai** ab:
Neue Theaterstücke!
Neue Spezialitäten!
Gastspiel d. berühmten **Professor F. Brandt,** Original-Magier.
R. Winkler.

Brochnow's

Ball- u. Spezialitäten-Etablissement
Sebastianstr. 39.
Vom 1. Pfingstfeiertag ab, sowie **täglich**

Spezialitätenvorstellung

von nur Künstlern I. Ranges.
Anfang der Vorstellung:
Sonntags 6 Uhr. Entree **30** Pf.
Wochentags 8 Uhr. Entree **20** Pf.
Im großen Saale:
BALL.
141L* **G. Brochnow.**

Noack's

Sommer-Theater
Brunnenstr. 16.
Am 1., 2., 3. Pfingstfeiertag:

Concert,

Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Zur Aufführung gelangen:
Operetten, Possen, Lustspiele.
Im Saale: **Grosser Ball.**

Moabiter Gesellschaftshaus.

Alt-Moabit 80/81. (Pferdeb.-Verbind.)
Täglich:
Concert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
12L **Helmuth Peters.**

Das Gross-Restaurant

Segler-Schlößchen Schmöckwitz

Vereinen, Gesellschaften, Fabriken ꝛc. bestens empfohlen. 755b

---

Friedrichshagen.

Restaurant „Waldkater"

Köpnickerstr. 37, 2 Min. vom Bahnhof, mitten im Walde gelegen, 2000 Personen fassend. Kaffeeküche, 4 Kegelbahnen, Belustigungen aller Art. Vorzügliche Speisen und Getränke. Hält sich Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Am **1. Pfingstfeiertag** von **Mittags 12—2 Uhr,** sowie von **Nachmittags 4 Uhr** ab:

Gr. Garten-Concert

bei freiem Eintritt.
Diese Frei-Concerte finden von jetzt ab regelmäßig jeden Sonntag, Dienstag und Freitag statt.
H. Koslowsky.

Zur Bequemlichkeit aller Genossen und Bekannten habe ich noch ein Geschäft **Gleditschstr. 52** (Winterfeldtplatz) eröffnet; bemerke, daß ich nach wie vor **Hüte mit Kontrollmarken** führe und bitte ich um gütige Berücksichtigung. 1252*
Wwe. **M. Polvogt.**

Ortskrankenkasse d. Steindrucker u. Lithographen Berlins.

Am 10. Mai cr. verstarb unser Mitglied, der Steindrucker 753b

Herr Emil Schmidt.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 13. Mai cr., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Biesenthalerstr. 23, nach dem Paulus-Kirchhofe in Plötzensee.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Steinarbeiter!

Die traurige Nachricht, daß unser Kollege 293/17

Hermann Hentschel

am 10. d. M. cr. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertage, Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Arndtstr. 13, aus nach dem St. Matthias-Friedhofe, Südende, statt.
Der Vertrauensmann.

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniß-Kasse der

Lederzurichter Berlins.

(E. H. Nr. 50.)
Sonnabend, den 19. Mai 1894, Abends 8 Uhr,
Weinstr. 11 bei Herrn Feindt:
Ausserordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Verfügung des königl. Polizei-Präsidiums vom 13. April d. J. auf grund des § 26 Absatz 1 des Gesetzes über eingeschriebene Hilfskassen. 2. Abänderung des § 8 unseres Status.
Die Mitglieder werden gebeten, sämmtlich zu erscheinen.
204/8 **Der Vorstand.** G. Busse.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tapezirer und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(E. H. 36. Filiale Berlin III, Osten.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Tapezirer Herrmann Koch im Alter von 33 Jahren an der Proletarierkrankheit verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes, Landsberger Allee aus, statt.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse der Maler

und verwandter Gewerbe.

Donnerstag, den 17. Mai, Abd. 8½ Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a:
Ausserordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die Erlasse des Ober-Präsidenten und Stellungnahme zu denselben. 2. Die Zentralisation sämmtlicher Ortskassen. 3. Verschiedenes.
740b **Der Vorstand.**

Achtung! Berliner Zement-Arbeiter u. Berufsgenossen.

Die Kollegen werden ersucht, sich am zweiten Pfingstfeiertage um 8 Uhr zum Frühschoppen im **Lokale Weddingstraße 8** einzufinden. 708b

---

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein 744b

Weiss- und Bairischbier-Lokal „zum fidelen Sangesbruder".
Eugen Liebsch, Wienerstr. 18, p.

In **F. Wilke's** 498/5*

Restaurant „Zur Gleichheit",
Andreasstr. 26,
1. und 2. Pfingstfeiertag:

Frühschoppen-Unterhaltung,

verbunden mit humoristischen Vorträgen, arrangirt v. geselligen Verein: **„Die lustigen Brüder".**
Anfang morgens 5 Uhr. Entree frei.
Familien können Kaffee kochen.
Am 2. u. 3. Pfingstfeiertag:

Abendunterhaltung m. Tanz.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand des geselligen Vereins: „Die lustigen Brüder".

Brauerei

Pfefferberg

Spezial-Ausschank
Friedrichstr. 96
vis-à-vis Central-Hôtel.
Der Vor- und Hinter-Garten ist eröffnet.
Das neue Gebräu

Pfefferberg-Pilsener

gelangt zum Ausschank
4/10 Liter 20 Pf.
741b **J. Ch. Liebermann,** Oekonom.

Freie Volksbühne.

Am **Sonntag, den 13. Mai,** findet für die **III. Abtheilung** eine Vorstellung im **Lessing-Theater** statt. Zur Aufführung gelangt:

Die Kreuzlschreiber.

Bauernposse in 3 Akten von L. Anzengruber.
Beginn der Verloosung 1½ Uhr, der Vorstellung 2½ Uhr.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
85/3 J. A.: **Julius Türk.** O., Blumenstr. 21.

Freireligiöse Gemeinde.

Rosenthalerstr. 38, großen Saal, Quergebäude 1:
Festvorträge, Vormittags 10¼ Uhr.
Sonntag: Frl. **Ida Altmann:** „Das Fest des Geistes."
Montag: Herr **Waldek-Manasse:** „Festvortrag." 76/2
Gäste sehr willkommen.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Am 15. Mai (3. Feiertag), Nachm. 2½ Uhr:

Besichtigung der Wasserwerke am Müggelsee. 42/7

Treffpunkt in **Friedrichshagen** bis Nachm. 2 Uhr im Restaurant **Waldkater.**
An der Besichtigung können auch Damen theilnehmen.

Achtung, Böttcher!

Sonnabend, den 12. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr, und Dienstag, den 15. Mai cr., Vormittags 10 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

bei **Heise,** Lichtenbergerstr. 21.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Kollegen ersucht zahlreich zu erscheinen. 113/12 **Die Kommission.**

Achtung!

Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen

Berlins und Umgegend.

Große öffentliche Versammlung

am Sonnabend, den 12. Mai, Abends 8½ Uhr, im Weddingpark, Müllerstr. 178. 82/4

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Paul Jahn.** 2. Diskussion. 3. **Der Streik der chemischen Arbeiter in der Kuhnheim'schen Fabrik** und wie stellen wir uns zu demselben?
Sämmtliche chemischen, Gummi- und Hilfsarbeiter sind hiermit dringend eingeladen. **Der Einberufer. Oscar Schüller.**

Stralau. Achtung! Rummelsburg.

Sonntag, den 13. Mai, Nachmittags 4 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

für Männer und Frauen

der Freien Gemeinde zu Rixdorf u. Umgegend

im Lokale des Herrn **Vowinkel, Rummelsburg,** Hauptstr. 83.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Waldek Manasse** über: „Freie Pfingsten."
2. Diskussion. 76/3
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Im Verlage von **Wörlein & Comp.** ist erschienen und durch die

Buchhandlung des „Vorwärts"

zu beziehen:

Volks-Lexikon

Nachschlagebuch für sämmtliche Wissenszweige

mit besonderer Berücksichtigung der
Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozial-Politik.
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern
herausgegeben von

Emanuel Wurm.

Es erschienen bis jetzt **Heft 1** bis **5.**

Aus dem reichen Inhalt (ca. 1000 Stichworte) des **Heft 1** heben wir die Artikel **Aberglaube, Abessinien, Abstimmung, Acht, Adel (deutscher);** aus dem Heft **2** die Artikel **Adel (ausländischer), Adoption, Adresse, Afghanistan, Afrika (Geographie, Entdeckungsgeschichte und Kulturbild), Agio, Agrarier, Aegypten (Geographie, Religion, Schrift, Geschichte vom Alterthum bis zur Neuzeit), Akademie;** aus dem Heft **3** die Artikel **Aktiengesellschaft, Alchemie, Algen (mit Abbildungen), Algerien, Aliments, Alkalimetalle, Alkalische Erdmetalle, Alkaloide, Alkohole, Alkoholismus;** aus dem Heft **4** die Artikel **Alkoholismus, Alpen, Aluminium, Amerika, Ammoniak, Amnestie, Amortisation, Amphibien** (mit Abbildungen); aus dem Heft **5** die Artikel **Analphabet, Analyse, Anarchismus** (Theorie und Geschichte), **Anatomie, Andorra, Anhalt** (Geographie, Geschichte, Verfassung) hervor.

Wir machen **besonders** auf den 32 Druckseiten langen Artikel **„Anarchismus"** aufmerksam, der die Geschichte desselben in einer Vollkommenheit schildert, wie sie bisher noch in der gesammten politischen Literatur nicht vorhanden ist.

Alle 14 Tage erscheint ein 3 Bogen starkes Heft.

Preis pro Heft 20 Pf.

Treptow. Restaurant „Jägerhäuschen."

Köpnicker Landstraße. 152L

1. und 2. Pfingstfeiertag: **Früh-Konzert** und **Ball.** — Entree frei.
Saal für Festlichkeiten und Vereine zu vergeben. **M. Landsberg.**

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 108. Sonnabend, den 12. Mai 1894. 11. Jahrg.

Die blutigen Ereignisse in den österreichischen Bergwerken.

Wir veröffentlichten in unserer letzten Nummer die Wolff'schen Depeschen über die Verhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses, welche die blutigen Ereignisse in Polnisch-Ostrau und einen ähnlichen Fall in Ziedit im Falkenauer Kohlenrevier zum Gegenstand hatten. Aus den heute vorliegenden Wiener Blättern, deren Bericht freilich den Interessen der Kapitalisten und der Regierung entsprechend zugestutzt ist, tragen wir zur Ergänzung das Folgende nach:

Abg. **Pernerstorfer** überreicht folgenden Dringlichkeitsantrag:

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, es sei ein aus zwanzig Mitgliedern bestehender Ausschuß zu wählen, der mit der Aufgabe betraut wird, sofort an Ort und Stelle alle Umstände zu erheben, die zu den blutigen Zusammenstößen am 3. d. M. in Falkenau an der Eger und am gestrigen Tage in Polnisch-Ostrau geführt haben. Dem Ausschusse wird aufgetragen, mit größter Beschleunigung seine Arbeiten zu betreiben und dem Hause Bericht zu erstatten. In formeller Beziehung wird beantragt, diesen Antrag mit allen geschäftsordnungsmäßig zulässigen Abkürzungen (§ 43 G. O.) in Verhandlung zu nehmen.

Dieser Antrag wird genügend unterstützt. Hierauf erhält das Wort der Abg. Pernerstorfer. Er führt aus:

Ich habe mich nicht leichtsinnig dazu entschlossen, heute den Dringlichkeitsantrag zu stellen; ich stelle ihn auch nicht, ohne einigermaßen selbst über die Vorgänge in Falkenau, wo ich Montag und Dienstag selbst gewesen bin, unterrichtet zu sein. Eben diese Autopsie (eigener Augenschein) veranlaßt mich, an das Haus mit diesem Antrage heranzutreten, weil ich für meine Person nicht die Ueberzeugung habe, daß die Erhebungen der Behörden volles Licht über die Dinge verbreiten werden, die dort geschehen sind. Ich spreche zuvörderst nur von Falkenau, bemerke aber von vornherein, daß in Falkenau sowie in Polnisch-Ostrau die blutigen Zusammenstöße eigentlich derselben Ursache entsprangen. Redner führt sodann aus, daß die Grundursache dieser blutigen Zusammenstöße darin zu suchen sei, daß der Amtleiter der Bezirkshauptmannschaft durch Wochen den Arbeitern alle Versammlungen verboten hat. Bei Zusammenstößen denkt man übrigens gewöhnlich daran, daß zwei Leute zusammenstoßen. In Falkenau scheint aber nur von einer Seite gestoßen worden zu sein. Redner beruft sich auf die von ihm am 27. April eingebrachte Interpellation, welche einen erheblichen Theil des Sündenregisters des Amtsleiters von Falkenau enthalten habe. Die Regierung kann sich also nicht ausreden, daß sie nicht gewußt habe, was im Falkenauer Revier geschehe. Der Streik, der dort ausbrach, war nicht, wie man zu sagen pflegt, durch wüste Agitatoren in Szene gesetzt. Das ist eine Ansicht, die überhaupt grundfalsch ist. (Gelächter.) Diejenigen, welche diese Ansicht aussprechen, beweisen, daß sie von den Verhältnissen gar nichts wissen. (Sehr richtig! bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken. — Abg. Brzeznovsky: Es lachen die Millionäre!) Die Leute, die man Agitatoren nennt, waren in dem einen wie in dem anderen Falle Gegner des Streikes. Nur der ökonomische und politische Druck von oben herab hat die Massen dazu getrieben, in der Aufstellung einer ökonomischen Forderung sich gleichsam Luft zu machen. Der Streik wurde zunächst durch eine Lohnreduktion veranlaßt, der sich die Arbeiter berechtigter Weise nicht fügen wollten. Als der Streik ausgebrochen war, hat der Amtsleiter sein schon früher geübtes Prinzip, es ja zu keiner Versammlung kommen zu lassen, fortgesetzt. Es wäre interessant, vom Minister zu erfahren, ob ihm davon gar nichts bekannt geworden ist, daß die Wirthe der ganzen Umgebung veranlaßt wurden, Reverse zu unterschreiben, daß sie keine Versammlung bei sich gestatten. (Lebhafte Rufe: Hört! Hört! bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken.) Als die Vertrauensmänner für Freitag eine Versammlung ausschreiben wollten, wurde auch diese verboten, obwohl die Tagesordnung folgendermaßen lautete: 1. Wiederaufnahme der Arbeit. (Hört! Hört!) 2. Bruderladen-Gesetz. Die Nachricht von diesem Versammlungs-Verbote verbreitete sich mit Blitzesschnelle unter den Arbeitern, und sie kamen in einem Gasthause zu einer Besprechung zusammen. Von hier aus zogen die Arbeiter in einer Zahl von höchstens 250 bis 300 durch Ziedit auf dem Wege, der nach Falkenau führt und hart am Bahnkörper geht. Redner schildert sodann die Situation, in der sich die Arbeiter befanden, als ihnen die Gendarmen entgegentraten. Es werde auch behauptet, daß 5 Gendarmen, bevor sie dorthin gekommen seien, in einer Schänke in der Nähe bewirthet worden seien. Nachdem behauptet werde, daß der Zug aus tausend Menschen bestanden habe, so wäre es angezeigt, wenn Vertrauensmänner des Parlaments selbst hingingen, um sich zu überzeugen, daß an dem betreffenden Orte tausend Menschen nicht Platz finden. Als die Gendarmen Halt! kommandirten, drehte sich der an der Spitze gehende Stitzl um und sagte: „Gehet zurück, sonst wird geschossen!“ In dem Augenblicke, wo er das sagte, kommt die erste Salve, und in den Kopf getroffen, fällt er nieder. (Stürmische Rufe: Hört! Hört! bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken. — Abg. Sokol: Das ist ja gräßlich! Abg. Brzeznovsky: Rothschild-Gendarmen!)

Als der Mann gefallen war, ergriff die Menge eine Panik und sie stürmte zurück, die Gendarmen gaben aber noch einige Salven ab. (Lebhafte Rufe: Hört! Hört! Abg. Dr. Kronawetter: Auf die fliehende Menge!) Es wurden elf Menschen getroffen, von welchen bis jetzt drei todt und einer schwer verwundet sind. Die Aerzte, welchen den ersten Verband vorgenommen haben, behaupten, daß neun von den elf von rückwärts getroffen wurden. (Stürmische Rufe: Hört! Hört! bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken. Abg. Sokol: Das ist kannibalisch!) Die Frau des Stitzl, die zu ihrem todten Mann wollte, wurde von den Gendarmen aufgehalten, welche den Platz als Sieger besetzt hielten; als sie heraneilte, ohne sich natürlich um die Gendarmen zu kümmern, fällten die Gendarmen das Gewehr und riefen ihr zu: „Noch einen Schritt weiter und Sie werden erschossen!“ (Hört! Hört! Abgeordneter Brzeznowsky: Das sind Helden!) Die Frau rief: „Ihr habt meinen Mann gemordet, mordet auch mich“ und ging vorwärts. Ein Gendarm beredete seine Genossen, die Frau zuzulassen. In dem Augenblicke, wo sie zu ihrem Manne kam, rief ihr der Rittmeister, der die Gendarmen führte, zu: „Hätten Sie Ihren Mann bei sich zu Hause im Bette gelassen, so wäre er nicht erschossen worden!“ (Stürmische Rufe: Hört! bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken. Unruhe.) Ist der Minister geneigt, zu untersuchen, ob das richtig ist, und diesen Herrn Rittmeister mit Schande und Spott davon zujagen? (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.) Weil ich ein Mißtrauen hege gegen die Behörden und weil ich weiß, daß es für Minister ein Gesetz giebt, die Autorität zu schützen, auch dort, wo sie ungerecht ist, deshalb habe ich meinen Antrag gestellt. Warum hat man bis jetzt noch keine Arbeiter vernommen? Man sagt, das sind Betheiligte, Sind es die Gendarmen nicht? (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.)

Nicht nur das Weib wurde zurückgewiesen, als es zu ihrem todten Manne wollte, auch andere Angehörige der Verwundeten. Ja, es wurde konstatirt, daß denjenigen, welche auf dem Platze lagen, von 1/25 bis 1/27 Uhr keine ärztliche Hilfe zu Theil wurde. (Lebhafte Rufe der Entrüstung auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.) Redner führt mehrere Fälle an, in welchen es den Leuten verwehrt wurde, sich ihren verwundeten Angehörigen zu nähern. Als der Todte begraben wurde, ließ der Amtsleiter den Friedhof und die ganze Umgebung mit Militär und Gendarmen zerniren, und verbot es, daß jemand anderer auf den Friedhof gehe, als die nächsten Verwandten des Todten. Als der junge Götzl am Montag begraben wurde, begab ich mich zum Bezirkshauptmann und erklärte ihm, er möge kein Militär sehen lassen, die Leute in den Friedhof hineinlassen; ich wolle am Grabe einige Worte des Trostes sprechen und die Verantwortung übernehmen. Ich sagte, wenn er es nicht zugestehe, würde ich an den Minister telegraphiren. Er hat alles zugestanden. Es war kein Gendarm zu sehen, die Leute gingen in den Friedhof, stellten sich in einem Karré um das Grab, ich sprach einige Trostesworte.

Ich werde den Augenblick in meinem Leben nicht vergessen, den ich dort mitmachte, wie die Frauen mit den Händen sich in die Gräber einkrallten, aufgelöst daliegend vor Schmerz, und wie die Männer ringsum standen wie eine Mauer — sie haben sich wohl gemerkt, was sie von unseren Behörden, was sie von unserer Gesellschaftsordnung, was sie von unserer Regierung zu erwarten haben. (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.) Erst durch meine Intervention wurde eine Versammlung nach § 2 gestattet, bei welcher die Leute sich darüber aussprechen konnten, ob sie den Streik fortsetzen wollen oder nicht, während die Arbeitgeber täglich im Kasino zur Besprechung zusammentrafen. (Abg. Dr. Kronawetter: Das ist das gleiche Recht gegen Alle!)

Unlängst hat der Minister des Innern gesagt, man möge doch nicht von den Herren auf der Regierungsbank annehmen, daß ihnen das Menschliche fremd sei. Wenn Sie zeigen wollen, daß Ihnen das Menschliche nicht fremd sei, dann benützen Sie einen solchen Anlaß und leiten Sie eine Untersuchung ein durch solche Leute, die unabhängig sind von lokalen Einflüssen und von der Behörde und sorgen Sie dafür, daß Licht in die Sache kommt, sonst bleibt auf Ihnen die Verantwortung für das Blut, das vergossen worden ist, auf Ihnen, die vom Volke nichts verstehen und vom Leben des Volkes nichts wissen, die nicht wissen, wie das Volk arbeitet, wie es leidet, denkt und fühlt. Das wissen alle Sie hochgeborenen Herren zusammen nicht. (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.) Sie alle haben, wie man in England sagt, den Fehler der Geburt. Keiner von Ihnen ist jemals mit dem Volke in Berührung gekommen. Das Volk in Oesterreich schreit in seiner Noth auf und hat es satt, sich ökonomisch und politisch drücken zu lassen, und alles, was kommen wird in Oesterreich, alle Verantwortung trifft die Häupter jener Männer, die in Gedankenlosigkeit heute auf der Regierungsbank sitzen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.)

Nachdem der Minister des Innern, Marquis von Bauquehem in üblicher Weise die Organe der Regierung reingewaschen hat, erhält das Wort der jungczechische Abgeordnete Graf **Kaunitz**. Er will die Vorfälle in Polnisch-Ostrau besprechen.

Aus den ihm von Augenzeugen zugekommenen Berichten gehe hervor, daß der Zusammenstoß vor dem „Dreifaltigkeits“-Schachte nicht auf die Absicht der Arbeiter, diesen zu stürmen, zurückzuführen sei. (Anhaltende Unruhe im Hause.)

Präsident giebt wiederholt das Glockenzeichen.

Abg. Sokol: Sie wollen nicht zuhören, weil es die Arbeiter betrifft!

Abg. Dr. Brzorad: Das sind die Kapitalisten!

Abg. Dr. Graf Kaunitz erzählt, man habe geschossen, ohne die vorgeschriebene Aufforderung, auseinanderzugehen. Gleich bei der ersten Salve blieben 22 Mann auf dem Platze. (Hört! hört! bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken. Anhaltende Unruhe im Hause.)

Präsident giebt wiederholt das Glockenzeichen.

Abg. Dr. Graf Kaunitz führt aus, der Streik in Polnisch-Ostrau sei deshalb entstanden, weil die Arbeiter nach dem Feiertage vom 3. Mai der Gepflogenheit gemäß nur eine achtstündige Schicht arbeiten wollten.

Präsident unterbricht den Redner mit der Aufforderung, sich auf die Begründung der Dringlichkeit zu beschränken.

Abg. Dr. Graf Kaunitz: Wir wollen die Dringlichkeit, um von der Regierung eine Antwort auf die Frage zu erhalten, ob sie denn gar kein anderes Mittel kenne, um derartige simple Lohnstreitigkeiten, bei welchen es sich um die Erhöhung des Lohnes um etliche Kreuzer per Person, und bei welchen es sich um etliche tausend Gulden Mehrausgaben für ein blühendes Unternehmen handelt, zu schlichten, als Blut vergießen. (Beifall und Händeklatschen bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken.)

Wir wollen die Dringlichkeit, um von der Regierung zu hören, ob sie in ihrem Personal nicht einen einzigen intelligenten Menschen habe, der den Unternehmern imponire und bei der Arbeiterschaft sich Vertrauen erwerben könne. (Beifall bei den Jungczechen.) Wir wollen die Dringlichkeit, um zu hören, ob die Regierung noch immer auf dem Standpunkte steht, daß sie wegen der angeblichen Freiheit des Arbeitsvertrages in die Lohnstreitigkeiten immer nur im Interesse der Unternehmer mit Waffengewalt eingreifen müsse. (Anhaltende Unruhe im Hause.)

Präsident ersucht wiederholt um Ruhe.

Abg. Dr. Graf Kaunitz: Das interessirt die Herren nicht so sehr wie die Valuta, es trägt ja nicht so viele Perzente! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.)

Abg. Brzeznovsky: Es handelt sich ja nur um Arbeiter!

Abg. Sokol: Um Menschenleben!

Abg. Dr. Graf Kaunitz: Wir wollen von der Regierung hören, ob sie der Vergewaltigung, der Beschränkung der persönlichen Freiheit der Arbeiterschaft durch die Unternehmer, ob sie selbst offenbaren Betrugsfällen, wie wir sie in Angelegenheit der Herrmannshütte zur Sprache brachten, entgegentreten will. Woher nimmt die Regierung das Recht, jede solche Vergewaltigung und Bedrückung der Arbeiter mit den Fittigen des kaiserlich österreichischen Adlers zu bedecken? (Lebhafter Beifall bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken.) Woher nimmt die Regierung das Recht, die blanken Waffen des österreichischen Soldaten und die Ehre der Armee für das Intriguenspiel und die Ränke der Unternehmer ins Feld zu führen? (Erneuerter lebhafter Beifall bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken.) Sind das vielleicht die Voraussetzungen, welche zur bekannten Rede des Korpskommandanten von Wien, Freiherrn v. Schönfeld, Anlaß gaben? (Lebhafter Beifall und Händeklatschen bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken.)

Abg. Dr. Lang: Das ist die Illustration dazu!

Abg. Dr. Graf Kaunitz: Ist das die Bedeutung des Zusammenwirkens der Armee mit der Bürgerschaft und allen Klassen der Bevölkerung, von welchem der Feldzeugmeister Freiherr v. Schönfeld sprach? (Sehr gut! auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.) Wir wollen die Dringlichkeit, um zu erfahren, ob den Behörden aufgetragen wurde, stets durch unvernünftiges Einschreiten, durch Verbot aller Berathungen die Sache auf die Spitze zu treiben. (Bravo! Bravo! bei den Jungczechen.) Wir wollen von der Regierung hören, ob sie die Verantwortung dafür übernehmen will, daß der Fluch und der Haß von hunderttausenden früher ruhigen und besonnenen Arbeitern nicht nur auf die Schuldigen, auf die Ausbeuter, sondern auf den ganzen Staat falle. Es sind Augenzeugen und Betheiligte im Hause; sie werden aus der Behandlung des Antrages Pernerstorfer die Lehre ziehen, was das arbeitende Volk von diesem Parlamente zu erwarten hat. (Beifall und Händeklatschen bei den Jungczechen und auf der äußersten Linken.)

Abg. Pernerstorfer: Was verlange ich mit meinem Antrage? Eine Untersuchung. Womit begnügen sich die Herren? Wie immer mit den glatten Worten des Ministers, aus denen keinerlei Beweis für seine Behauptungen zu ersehen ist. Er hat die amtlichen Nachrichten, und was in Oesterreich amtlich ist, muß natürlich wahr sein, obwohl wir schon sehr viele Fälle kennen, wo das Gegentheil wahr ist, und obwohl es in Oesterreich wie anderwärts vorkommt, daß bisweilen amtlich gelogen wird. Es kommt ja auf die Individuen an. Der Minister ist ein großer Routinier, und mit glatten Worten über die schwierigsten Situationen hinwegzukommen, ist eine Aufgabe, die er jederzeit glänzend lösen wird. Er verlangt die Ablehnung des Antrages, d. h. er fürchtet selbst, daß, wenn zu Stande kommen würde, was wir wünschen, andere Resultate herauskommen würden. (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.) Diese Tage der letzten Woche sind verhängnißvoll für Oesterreich, wenn in solcher Weise weiterregiert wird. Der Minister sagt, ich habe aufreizende Worte gesprochen. Aufreizende Worte möchte ich sprechen, nicht zu den Arbeitern, sondern zu den anständigen Bürgern unseres Landes, aufreizen möchte ich sie, nicht den Klassenhaß aufs Aeußerste anzuspornen mit Hilfe einer Behörde, aufreizen möchte ich dazu, daß auch im öffentlichen Leben Herz und Gemüth etwas mehr zum Ausdrucke kommen, daß Behörden nicht so vorgehen, daß man von vornherein sagen muß: Ihr seid herzlose, harte Menschen, die ihr auf der Ministerbank sitzt. (Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungczechen.)

Parteinachrichten.

Geheimes Wahlverfahren. Für die Gemeindewahlen in der Pfalz beschloß die bayrische Kammer in zweiter Lesung, amtliche Kouverts einzuführen. Nur wenige Liberale stimmten dafür; die andern brachten die unliberalsten Vorwände vor. Es sind eben meistens Protzen, die andere Leute als Ziehpuppen vor der Urne zu gebrauchen gewohnt sind. Die Macht der kapitalistischen Gewohnheit!

* * *

Unglück und Geschäft. Daß die Lugloch-Affäre zu buchhändlerischen Geschäftsspekulationen ausgenützt werden würde, war vorauszusehen; interessant aber ist es, daß gerade der von uns schon mehrfach unter der Rubrik: „Geschäftssozialismus“ zitirte Ernst Wiest'sche Verlag in Leipzig soeben eine solche Schrift ankündigt, deren Zweck uns im Schlußsatz der Anzeige kurz und deutlich enthüllt wird: „Bei thätiger Verwendung können Sie ein rasches und glänzendes Geschäft machen“. Ganz wie bei seiner sogenannten „sozialistischen Jugendliteratur“.

* * *

Todtenliste der Partei. Aus Celle wird geschrieben: Vater Warnecke ist todt! Diese Trauernachricht ging am Dienstag Morgen unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft unseres Städtchens von Mund zu Mund. Mit „Vater Warnecke“, wie der jetzt entschlafene Kämpfer im Volksmunde kurzweg genannt wurde, ist einer der hiesigen ältesten Parteigenossen den Weg gegangen, von dem es keine Rückkehr giebt. Vater Warnecke war bereits anfangs der 60er Jahre ein rühriger Vorkämpfer der Arbeitersache, auch Mitglied des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“. Seit langen Jahren Kandidat des Reichstagswahlkreises Celle-Gifhorn-Peine, lehnte er kürzlich bei einer Neuaufstellung seines hohen Alters wegen — er stand im 76. Lebensjahr — die weitere Kandidatur ab, und wurde daher an seiner Stelle Genosse Paul Hannover für unseren Kreis bestimmt. Der Entschlafene war stets bereit, für die gerechte Sache der Sozialdemokratie, selbst unter der größten persönlichen Aufopferung, einzutreten und hat daher Manchem als Vorbild gedient. Der Heimgegangene hat sich nicht nur bei den Genossen des hiesigen Kreises, sondern weit über denselben hinaus ein ehrendes Andenken gesichert. — Möge ihm die Erde leicht sein.

In Bremen verstarb der Genosse Bauder, der als ein sehr rühriges Mitglied der Partei lange Jahre dort thätig war. — In Darmstadt ist am 8. Mai unser Parteigenosse August Leißler, ein alter Veteran der Volkssache, im 76. Lebensjahre gestorben. Schon in der Demagogenbewegung der dreißiger Jahre befand sich der Verschiedene in der Armee der Freiheitskämpfer. Im sogenannten tollen Jahre 1848 war er als geistig hochentwickelter Arbeiter Mitglied des Märzvereins und um auch mit Flinte und Säbel die Freiheit zu vertheidigen, gehörte er der sogenannten „dreizehnten Kompagnie“ an, welche als Hauptmann der Spitzenwirth Wilhelm Seipel befehligte. Und bis zu seinem Lebensende ist er der Partei des Volkes treu geblieben, hat nie die Farbe gewechselt und war durch eifriges Studium der Arbeiterpresse und der Parteiliteratur stets auf dem Laufenden. Ehre seinem Andenken.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

Die Mainummer der „Holzarbeiter-Ztg.“ war als besondere Agitationsnummer hergestellt worden und sollte unter den nichtorganisirten Holzarbeitern verbreitet werden. Der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes in Fürth i. B. suchte deshalb beim k. Bezirksamt um die Erlaubniß nach, fragliche Zeitungsnummer vor den Fürther Holzwaaren-Fabriken, beim Ausgang der Arbeiter vertheilen lassen zu dürfen. Hierzu wurde die Bewilligung nicht ertheilt. Genützt hat dieses Verbot natürlich nichts, denn die findigen Arbeiter bedienten sich der Post, um den gefährlichen Stoff an den Mann zu bringen. — Schade!

Lokales.

Der heutigen Nummer des „Vorwärts“ liegt die Nr. 17 der „Neuen Welt“ bei, welche bekanntlich am 28. April wegen vorgeblicher Religionsschmähung konfiszirt worden ist. Die inkriminirten Stellen haben selbstredend beim Neudruck der Nummer ausgemerzt werden müssen.

Der gestrigen Lokalliste ist hinzuzufügen, daß der Volksgarten, Köpnickerstraße 108 in Grünau ebenfalls für Versammlungen zu haben und daher nicht als gesperrt zu betrachten ist. Bei Ausflügen wolle man diese Mittheilung berücksichtigen.

Ferner ist nachzutragen, daß es in der gestrigen Liste unter Weißensee G. Ehrhardts (nicht Esrhardts), Elysium, Langhansstr. 24—26, heißen muß.

Zum Kampf der Brauereien gegen ihre Arbeiter. Eine eigenartige Reklame veranstalten die artigen Kinder — pardon, die Mitglieder des Vereins der Berliner Brauergesellen — für die „Arbeiterfreundlichkeit“ des Herrn Brauereidirektors Röficke. Wir hätten, nebenbei gesagt, ihnen auch geglaubt, daß sie nicht zu den „Unzufriedenen“ gehören, ohne daß sie die so menschenfreundlichen Einrichtungen in dem Eldorado des Herrn Röficke an den Fingern herzählen.

Die Freitagsnummer des „Berliner Lokal-Anzeigers“, der ja auch jedenfalls das Partei-Organ dieser Herren ist, bringt offenbar aus einer inspirirten Feder im Anzeigentheil folgende Erklärung: Der plötzlich ausgebrochene Streik der Böttchergesellen und deren Vorgehen gegen die Schultheiß' Brauerei A.-G., hier, veranlaßt die Unterzeichneten zu folgender energischer Erklärung: Die Böttchergesellen der Schultheiß' Brauerei A.-G. haben keinen stichhaltigen Grund zum Streik, denn ihre Lohn- und sonstigen Verhältnisse sind derart, daß sie die jetzt aufgestellten Forderungen weit übertreffen. Bei nur 9½stündiger Arbeitszeit, 29 M. Wochenlohn, 4—5 Liter Freibier täglich, haben, wie alle Arbeitnehmer der Schultheiß' Brauerei A.-G., auch die Böttcher für sich und ihre Familien Arzt und Medizin frei, können die Bade-Einrichtung benutzen, verfügen über eine von der Brauerei dotirte Unterstützungskasse, können ihre Kinder in das Familienhaus zur Spiel- und Arbeitsschule unentgeltlich schicken, solche im Sommerhalbjahr auf vier Wochen nach dem Kinderheim in Pankow bei freier Verpflegung bringen und bekommen für ihre Ersparnisse in der Sparkasse der Brauerei denselben Zinsfuß wie die Aktionäre, nämlich 15 bezw. 16 pCt. Außerdem bekommt Jeder, welcher drei Jahre im Geschäft thätig ist, 100 M. Alterszulage in vierteljährlichen Raten. Solche Vortheile über den Lohn hinaus sind kaum in irgend einem anderen Etablissement dem Arbeiter geboten. Das ungerechtfertigte Vorgehen der Böttchergesellen schädigt aber zweifellos alle übrigen Arbeitnehmer der Schultheiß' Brauerei, welche den Segen der vorhandenen Wohlfahrtseinrichtungen voll und ganz zu würdigen wissen. Die Unterzeichneten sehen es durchaus nicht ein, weshalb sie sich durch die Launen einer Hand voll Böttchergesellen Schaden zufügen lassen sollen; sie wollen sich unbedingt im Genusse der großartigen und segensreichen Wohlfahrtseinrichtungen der Schultheiß' Brauerei erhalten und erklären daher hiermit öffentlich, daß sie mit dem Streik der Böttchergesellen nicht einverstanden sind, solchen vielmehr als frivol und unbegründet aufs schärfste verurtheilen.

Berlin, den 10. Mai 1894.

Die Mitglieder des Vereins der Berliner Brauergesellen, sowie der Zimmerleute, Maurer, Schmiede, Stellmacher, Sattler, Schlosser, Maler, Glaser und Klempner in der Schultheiß-Brauerei,
Abtheilung I. J. A.: Dillmann und Döhring.

So, Ihr streiklustigen Böttchergesellen, nun habt Ihr Euer Theil weg! Denn wenn der Verein der Berliner Brauergesellen oder die Mitglieder desselben Euch so etwas sagen und die übrigen 6 unorganisirten Zimmerleute, 8 unorganisirten Maurer, 2 dito Schmiede, 3 dito Stellmacher, 3 dito Sattler, ca. 6 unorganisirte Schlosser und je 1 unorganisirter Maler, Glaser und Klempner, ebenfalls in diesen Lobgesang einstimmen, dann kann es nicht ausbleiben, daß Ihr Euch bald nach den so schnöde verlassenen Fleischtöpfen der Schultheiß'schen Brauerei zurücksehnt.

Zur Klarstellung wollen wir jedoch mittheilen, daß der Verein der Berliner Brauergesellen nicht mit dem Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen identisch ist. Der Verein besteht zum größten Theil aus Leuten, die es noch zu „Vorderviechern“, wie der klassische Ausdruck lautet, bringen wollen, aus Kellermeistern, Braumeistern und ähnlichen bevorzugten Herren. Selbstverständlich nehmen diese Leutchen Partei für Herrn Röficke und den Bestrebungen des Bierrings, wozu wäre denn der Verein sonst das? — —

Anschließend daran können wir noch mittheilen, daß die Maßregelungen organisirter Arbeiter fortdauern. Es werden noch immer weitere Arbeiter aus den dem Ring angehörenden Brauereien wegen Verweigerung der Böttcherarbeiten entlassen.

Zum Ausschluß der Böttcher. Herr Röficke versendet Waschzettel auf Waschzettel an die ihm zugängliche Presse und dazu zählen in erster Linie sämmtliche liberale Organe, in denen er neben dem Hinweis auf den „Muthwillen der gutbezahlten Böttchereiarbeiter“ den Beschluß der letzteren betreffend die Feier des 1. Mai, sowie den Beschluß der Rixdorfer Volksversammlung in dem gegen die Vereinsbrauerei der Boykott ausgesprochen wurde, als das Werk der sozialdemokratischen Partei hinstellt.

Daß weder die Parteileitung noch die Berliner Gewerkschaftsleitung einen Einfluß auf diese Beschlüsse ausgeübt haben, weiß Herr Röficke sehr genau, und die ihm zu Diensten stehende Presse weiß das ebenfalls aus unserem Artikel in der Nr. 106 vom letzten Donnerstag.

Es charakterisirt den Macher unter den „vereinigten Brauereien“ und die ihm dienstbare Presse, daß sie die Antwort des Ausschusses der Gewerkschafts-Kommission vollständig todt schweigen. Freilich, wenn die Leser der „Vossischen Ztg.“, der „Freis. Ztg.“, des „Tagebl.“ und der übrigen den Brauer-Millionären zur Verfügung stehenden Blätter den wirklichen Sachverhalt kennen lernten, dann könnte die Sozialdemokratie nicht mehr als das Karnickel hingestellt werden. Ohne das Hereinziehen des rothen Wau Wau wäre aber der ganze Zwischenfall wahrscheinlich schon längst beigelegt.

Im übrigen wollen wir dem doch noch eine Bemerkung anfügen. Wie wir bereits hervorgehoben haben, stehen wir nicht auf dem Standpunkt, daß es Sache unserer Partei sei, wenn in bestimmten Gewerben Zwistigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern ausbrechen, jedes Mal zu gunsten der Arbeiter durch den Boykott zu interveniren.

Wenn aber, wie es im anstehenden Falle immer mehr den Anschein gewinnt, der Führer der Brauereibesitzer um jeden Preis die Partei und die mit ihr sympathisirende Gesammtarbeiterschaft in den Streit hineinzerren will — dann könnte es immerhin möglich sein, daß dem streitlustigen Herrn sein Wunsch erfüllt werde. Die Tante Voß meint in einem zur Sache geschriebenen Artikel, daß „die Nachtheile, die durch einen Boykott über einen einzelnen Arbeitgeber verhängt werden, sehr groß sind, und zur Vernichtung seiner wirthschaftlichen Existenz führen können“.

Wir sind der Meinung, daß in diesem Satze der „Tante“ ein Stück Wahrheit steckt, das auch Herr Röficke beherzigen sollte, ehe er seine durch nichts begründete Hereinziehung der gesammten Sozialdemokratie weiter fortsetzt. Die Sozialdemokratie könnte sonst in die Versuchung kommen, einmal dem von den Brauereien des Herren Röficke hergestellten Biere gegenüber die Probe auf das von der Vossin aufgestellte Exempel zu machen. Sucht sich der Brauerring zur Maßregelung die einzelnen Arbeiter heraus, was hindert dann die Arbeiterschaft, sich unter den 52 koalirten Brauern auch einen heraus zu holen!

Das überlegen Sie sich einmal, Herr Röficke.

Achtung, Charlottenburg. Nochmals machen wir die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß bei etwaigen Ausflügen an den Pfingstfeiertagen strengstens auf unsere in fast allen Lokalen ausgehängte rothe Lokalliste zu achten ist.

Unter allen Umständen sind die Lokale: Großjean, Klubhaus Westend, Triesethau's Salon, Sophie-Charlottenstr. 94, und Papritz Salon, Berlinerstr. 89 zu meiden.

Der Kapitalisten- und Grundeigenthümer-Streit über die Frage, ob Witzleben oder Treptow als Ort der Berliner Gewerbe-Ausstellung gewählt werden soll, muß uns selbstredend kalt lassen. Uns kann es gleichgiltig bleiben, ob die Charlottenburger oder ob die Berliner Häuserspekulanten ihren Rebbes machen, wissen wir doch, daß die Arbeiter, die etwa bei den Bauten Verwendung finden, sich in jedem Fall für einen Sündenlohn plagen und schinden müssen. Und was wäre Anderes für die Arbeiterschaft zu erwarten? Wenn wir daher, man verzeihe den gebräuchlichen, aber in diesem Fall doch nicht ganz zutreffenden Ausdruck — als lachende Dritte ein Stimmungsbild wiedergeben, das ein Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ abkonterfeit hat, so thun wir es nur, um unseren Lesern zu zeigen, wie der Berliner Philister sich benimmt, wenn er sich über eine ihn berührende Sache erhitzt. Die Chronik in der „Frankfurter Zeitung“ besagt u. a.:

Der ruhige Bürger greift zur Wehr, indem er bei Buggenhagen oder im Konzerthaus ein Glas Helles trinkt, während eine Versammlung abgehalten wird. Eine Versammlung? Blos eine Versammlung? Nein, eine Protestversammlung, die sich „zu einer Demonstration von geradezu elementarer Gewalt gestaltete“. Die Bürger von Berlin O. werden elementar. Die Zeitungen melden es, und die Ausdrücke, die bei den elementaren Demonstrationen fallen, zeigen, daß das südliche Temperament, das diese Berliner bisher immer so geschickt zu verheimlichen wußten, nur künstlich und gewaltsam zurückgedrängt war. Es sind Neapolitaner, die in der Köpnickerstraße wohnen. Es giebt nichts anderes als stürmischen Beifall und stürmische Heiterkeit und stürmische Entrüstung. Man darf am Moritzplatz sprechen von allen Schrecken des Gewissens, nur von Witzleben nicht. Fünfzehn anwesende Charlottenburger liefen Gefahr, gelyncht zu werden. Daß die Stadt Berlin den Treptower Park hergeben will, ist ein „hochherziger Entschluß“. Die Kommission, die für ein anderes Terrain stimmte, „scheint die Gegend vom Luftballon betrachtet zu haben. Lächerlich ungeeignet ist „der Moderpfuhl am Lietzensee“. So entwickeln sich in dem Streit ungeahnte Keime rhetorischer Veranlagung, selbst Stadtverordnete lassen den ganzen lyrischen Zauber, der in ihnen geschlummert hat, zu gemeinnütziger Entfaltung gelangen; denn in Geldsachen hört die Temperamentlosigkeit auf. Alle, welche als Grundstücksbesitzer oder Gastwirthe in der Nähe von Treptow ansässig sind, kennzeichnen mit Empörung das Treiben Derer, die als Grundstücksbesitzer oder Gastwirthe in der Nähe von Witzleben ansässig sind. Beide haben das Interesse der Allgemeinheit im Auge, das Interesse der Ausstellung und der Berliner Bürgerschaft. Es giebt aber wirklich noch ein sozusagen ideales Nebenmotiv, das mit der brünstigen finanziellen Interessirtheit parallel läuft; das ist der alte Neid auf den Westen, den alle Stadttheile haben und der bei so guter Gelegenheit diesmal vom Osten zum Ausdruck gebracht wird. Der Westen ist der schönste Stadttheil; der nobelste Stadttheil; der asphaltirteste Stadttheil; der bepflanzteste Stadttheil, der elektrisch beleuchtetste Stadttheil; der gebildetste Stadttheil; der reichste Stadttheil. Das, was einigermaßen repräsentativ ist, wohnt im Westen. Ein hervorragender Schriftsteller oder Künstler, der im Osten logirte, würde als Sehenswürdigkeit angestaunt werden, oder man würde ihn für ein Genie halten: kurzweg wegen dieser unerhörten Selbständigkeit. Und auch die Großindustriellen und Großkapitalisten, die im Osten oder Norden wohnen, kommen hauptsächlich nur in Fontane'schen Romanen vor. Selbst ein Kaufmann von so gewollt bürgerlichem Anstrich wie der verstorbene Rudolph Hertzog, der einer der bedeutendsten Annoncenbezahler war und daher die aufrichtigsten Nekrologe bekam, wohnte dem Thiergarten gegenüber, dicht beim Brandenburger Thor. . . . Treptow oder Witzleben! Wenn man die Motive Derer betrachtet, die für den einen oder für den andern Ort eintreten, stellt man sich vielleicht auf die Seite der Donna Blanca in Heine's Disputation, welche ein durchaus neutrales Urtheil fällte. . .

Im übrigen sei noch mitgetheilt, daß die in dieser Angelegenheit beschlußfähige Kommission in der Angst über den grausamen Kampf einen Ausweg zum Entwischen gesucht hat. Es wird nämlich gemeldet, daß man sich jetzt an den Kaiser um Ueberlassung des Hippodroms wenden will.

„Ueber ein Kleines so werdet Ihr mich sehen und über ein Kleines so werdet Ihr mich nicht sehen.“ Das „Berliner Tagebl.“ bringt folgende Mittheilung:

„Der Kaiser hatte am Montag bei seiner Anwesenheit in Spandau zur Besichtigung des Elisabeth-Regiments seine Verwunderung darüber geäußert, daß er keinen von den vielen tausend Arbeitern der vielen Fabriken erblicke. Es war nämlich, vermuthlich in der Absicht, Verkehrsstörungen zu vermeiden, angeordnet worden, daß die Arbeiter zu der Zeit, in welcher der Kaiser die Straßen passiren mußte, in der Fabrik verweilten, zu welchem Zwecke die Arbeitszeit verlegt wurde. Als Se. Majestät nun am Donnerstag zur Besichtigung des Königin Augusta-Regiments nach Spandau gekommen war und von der Parade Mittags zur Stadt zurückkehrte, hatten sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrer Arbeitskleidung am Wege Aufstellung genommen. Der Kaiser dankte freundlich auf die begeisterten Hochrufe der Leute.“

Leider ist die Nachricht des „Berliner Tageblatt“ insoweit dunkel, als nicht aus ihr hervorgeht, ob die Anordnung, daß sich während der Fahrt des Kaisers durch Spandau kein Arbeiter auf den Straßen blicken lassen dürfe, in den Militär-Werkstätten ergangen ist, oder ob sie auf behördliche Weisung auch an die Privatunternehmer gerichtet wurde. In diesem Falle wäre es interessant zu erfahren, wer diese für unsere heutigen Zustände bezeichnende Verfügung hat ergehen lassen? Wie dem nun auch sei, wir denken, daß sich die Spandauer Arbeiter sowohl die Anordnung, die ihnen verbot, sich vor dem Monarchen auf der Straße zu zeigen, als auch die, nach welcher sie öffentlich Aufstellung zu nehmen hatten, um in begeisterte Hochrufe einzustimmen, tief, tief ins Herz einprägen werden. Die Melodie auf das Lied von der wegen befürchteter Verkehrsstörungen verlegten Arbeitszeit ist so leicht zu erlernen, daß es in diesem Falle nicht einmal eines sozialdemokratischen Gesangmeisters bedarf.

Der Maler Reinhold Fritz, Hagenauerstr. 10, 3 Treppen, theilt uns mit, daß er mit dem im Annoncentheil der Nr. 108 genannten Maler gleichen Namens, der zur Ablieferung der gesammelten Streikbeiträge aufgefordert wird, nicht identisch ist.

Zum Brauerei-Boykott. Am Freitag Morgen erschien in unserer Redaktion ein Herr Walther von der Bergbrauerei in Rixdorf, um uns auf einen angeblichen „Irrthum“ aufmerksam zu machen. Der Herr erklärte, daß die in der Donnerstag-Nummer enthaltene Nachricht von dem Boykott über die Bergbrauerei, die er vertrete, wohl eine irrthümliche sein müsse, denn es sei in diesem Unternehmen weder wegen der Maifeier, noch aus sonst einem Anlaß zu Differenzen mit den Arbeitern gekommen.

Dieser Mittheilung gegenüber erklärt uns jedoch die Berliner Gewerkschafts-Kommission, die wir in Kenntniß setzten, daß es in diesem Unternehmen wohl wegen der Maifeier zu Maßregelungen gekommen sei. Die Böttcher der Bergschloß-Brauerei haben gleich ihren Kollegen in den übrigen Brauereien am 1. Mai gefeiert und sie sollten gleich diesen durch Aussetzung der Arbeit bis zum 7. Mai bestraft werden. Aus diesem Grunde hat die Versammlung in Rixdorf auch über die Bergschloß-Brauerei den Boykott verhängt.

Die Gewerbe-Deputation des Magistrats fordert hiesige Gewerbegehilfen zu Bewerbungen für die aus dem Friedrichs-Gewerbe-Stipendium zur Verloosung gelangenden Unterstützungen auf, die in Beträgen von 150 bis 800 M. gewährt werden. Die Bewerber müssen in Berlin ortsangehörig sein, und einen auf Vervollkommnung in ihrem Handwerk gerichteten Lernbetrieb an den Tag gelegt, auch eine hiesige gewerbliche und technische Fortbildungsanstalt mit Fleiß und Erfolg mindestens ein Jahr lang besucht haben. Gesuche, denen die Bescheinigungen über das Vorhandensein der oben erwähnten Voraussetzungen beigefügt sein müssen, können bis Ende Juni dem Magistrat eingereicht werden.

Für den Pfingstverkehr haben die Betriebsämter schon alle Vorkehrungen getroffen. Welcher Art dieselben sein werden, geht aus folgender Meldung aus Gotha hervor: In der hiesigen Königlichen Eisenbahn-Hauptwerkstatt werden jetzt wieder eine größere Anzahl Gepäckwagen mit Bänken versehen, um dieselben für Personentransporte zum Pfingstverkehr zu benutzen. Infolge dieser vermehrten Arbeitsgelegenheit arbeiten einzelne Zweige 12 Stunden täglich. — Das sind ja ganz liebliche Aussichten für die Pfingstreisenden: dritter Klasse bezahlen und vierter fahren zu dürfen!

Ueber eine verunglückte Nachtwandlerin wird aus Groß-Lichterfelde das Nachstehende berichtet: Seit dem 1. Mai war das 15jährige Mädchen Martha Lulinski bei dem Bauunternehmer Torgus in der Schillerstr. 10 in Gesindedienst getreten. Am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr suchte es seine zwei Treppen hoch belegene Mansardenstube auf, entkleidete sich und suchte, nachdem es als gute Katholikin das Abendgebet gesprochen hatte, das Bett auf. Um 10¼ wurde die im Kellergeschoß des Hauses wohnende Vorsteherin, Frau Schwadler, durch einen kurzen Aufschrei und darauf folgendes Stöhnen aufgeschreckt. Sie fand die entkleidete Lulinski auf zwei Spitzen des den Zugang zum Hause nach dem Vorgarten abschließenden eisernen Gitters aufgespießt in halbsitzender, halb liegender Stellung vor. Ohne in dem Schrecken an die Rettung zu denken, rief sie durch gellendes Geschrei die Nachbarschaft herbei, aber auch die zuerst eintreffenden Männer wagten sich an die Unglückliche nicht hinan. Erst als der Maurermeister Knauff erschien, wurde das Mädchen mit Hilfe zweier anderer Männer aus seiner entsetzlichen Lage befreit. Nach Feststellung des Dr. Röhl hat es außer den tiefen Wunden am linken Gesäß eine Verstauchung der Beine und innere Verletzungen davongetragen, so daß der Leib gestern stark geschwollen war. Die bei vollem Verstande befindliche Lulinski gab der Polizei gegenüber an, daß sie gleich nach dem Schlafengehen von Beklemmungen befallen, aufgestanden und an das Fenster getreten sei. Was weiter vorgegangen sei, wisse sie nicht, bis sie auf dem Gitter hängend zum Bewußtsein gekommen sei. Da nun aber das Fenster des Zimmers nur 45 Zentimeter breit, 60 Zentimeter hoch ist und eine Brüstung in Höhe von 85 Zentimetern hat, so ist nach Ansicht der Behörde an einen Sturz aus dem Fenster nicht zu denken. Es wird vielmehr angenommen, daß das Mädchen im Schlafe nächtliche Wanderungen unternimmt, aus dem Fenster geklettert, über die gleich darunter befindliche Dachrinne gestrauchelt und infolge dessen abgestürzt ist. Die hier in Berlin in der Friedenstraße wohnenden Eltern haben die Verunglückte gestern nach einem Krankenhause abgeholt.

Verschwunden ist seit Mittwoch Abend um 6 Uhr die 3½ Jahre alte Tochter Ika der Schildhornstr. 74 zu Steglitz wohnenden Wittwe Maeder. Das Kind hatte vor dem Hause umhergespielt. Die geängstigte Mutter hat bereits alle umliegenden Ortschaften abgesucht, ohne eine Spur von der Vermißten zu entdecken.

Polizeibericht. Am 10. d. M. Vormittags wurde vor dem Hause Französischestraße 44 ein Kaufmann durch einen Schlächterwagen überfahren und an beiden Füßen erheblich verletzt. — Auf dem Neubau Dresdenerstr. 109 fiel ein Dachdecker vom Dache des dreistöckigen Seitenflügels auf den Hof hinab und erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper. — Vor dem Hause Dresdenerstr. 27 gerieth eine 72 Jahre alte Frau unter die Räder einer Droschke und wurde am Arme und an der Hand schwer verletzt. — Ein sechsjähriger Knabe stürzte vom Balkon der im dritten Stock eines Hauses der Pankstraße belegenen Wohnung seiner Großmutter auf die Straße herab und starb auf der Stelle. — Im Luisenstädtischen Kanal, an der Adalbertbrücke, wurde Nachmittags die bereits stark verweste Leiche einer etwa 40 Jahre alten Frau angeschwemmt. — Vor dem Hause Alte Jakobstr. 3 fiel ein 12jähriger Knabe beim Spielen an einem Leitergerüst hin und erlitt einen Schädelbruch. — Abends fand im Hause Treskowstr. 37 ein Dachstuhlbrand statt.

Theater.

Im „Theater Unter den Linden“ feierte am Freitag Abend die Strauß'sche Operette „Eine Nacht in Venedig“ eine Wiederauferstehung. So elend das Libretto in Text und Handlung, so anmuthig ist die Musik, und es thut der Wirkung keinen Eintrag, daß man beim ersten Ton der Strauß'schen Melodien immer schon vorausempfindet, wie der Gedanke sich weiterspielt, und die Operette erfüllt auch heute noch ihre Aufgabe, nach mehr als zehnjähriger Repertoirfähigkeit, besser als manche der neuesten, die da kommen, man weiß woher, und wieder verschwinden, man weiß auch wohin. Glänzende Farben, schimmernde Kostüme, weniger schimmerndes, aber überreich gebotenes Fleisch, flottes Spiel in den Hauptrollen und fließende Strauß'sche Walzermusik — all das machte den Abend im Lindentheater für das dortige Theaterpublikum zu einem heiterbefriedigenden. Herr Steinberger gab seinen Papacoda in bester Stimme und Stimmung und erzielte reichlichen Beifall; Cibeletta fand in Fräulein Szroch stimmlich wie darstellerisch eine würdige Partnerin, Frl. Andre's Stimme und Gesang war viel besser als ihr Spiel; Herrn Schaler's Caramello harmonirte, aber Herr Meyer fand für seinen Possen-Herzog nicht Operettenton. Die Inszenirung war ebenso hübsch wie die ganze Durchführung flott. Im nachfolgenden Ballet „Farfarello“ aber war der Kontrast zwischen Tänzern und Korps doch etwas gar zu augenscheinlich.

Im Zentral-Theater hatte sich anläßlich des Thomas-Gastspiels das uralte Töpfer'sche „Original-Lustspiel“ Rosenmüller und Finke am Donnerstag einer Auferstehung zu erfreuen. Die total verblaßten Farben, in denen das friedfertige Gemälde aus der Bürgergardistenzeit vorgeführt wurde, mußten erhebliche Zweifel daran aufkommen lassen, ob denn wirklich unsere Großväter so naive Naturen gewesen sind, daß sie an einem derartigen Zeug Gefallen fanden. Es ist in der tödtlich abgeschmackten und langweiligen Handlung dieses Stücks auch kein einziger Moment, der sich zu wirklicher Lustspielhöhe erhöbe; ganz abgesehen davon, daß die Personen, welche in ihm auftreten, auch für ihre Zeit weder als Typen, noch als Originale gelten könnten. Sie sind von so ausgewischter Schablone, daß man sich fragen muß, warum dies auch für bescheidene Ansprüche bedeutungslose Opus nicht schon früher, als geschehen, zu den Werken des braven Raupach und ähnlicher Größen in den Müllkasten geworfen worden ist. Es war denn unseres Erachtens auch dem guten Thomas anzusehen, daß er sich weidlich, aber mit vergebener Mühe abquälte, aus der Rolle des Kaufmanns Bloom etwas zu machen. Wenn das Publikum sich dennoch dem ver-

ehrten Gast zuliebe zuweilen zu einem Lachen bequemte, so geschah es in Ehrung der Maske, die der Künstler auch hier wieder unnachahmlich zu gestalten wußte. Das ständige Künstlerpersonal des Centraltheaters stand dem Gast mit wackerem Muth zur Seite.

Kleine Theater- und Literatur-Chronik.

Das American-Theater in der Dresdenerstraße ist, wie wir aus einem Schreiben des Direktors Martin entnehmen, nach dem Ausstellungspark in der Hasenhaide übergesiedelt und giebt dort unter dem Namen American-Sommertheater vom ersten Pfingsttage an alladendlich Vorstellungen. Herr Martin verspricht, dem Bedürfniß nach einem guten, nicht blos auf Tingeltangel absehenden Volkstheater Rechnung zu tragen und überhaupt den Gesichtspunkten des Wintertheaters treu zu bleiben. — In der Angelegenheit des Heine-Denkmals spielen die muthigen Mainzer Stadtverordneten anscheinend mehr und mehr die Rolle des Mannes, der Vorsicht für den besseren Theil der Tapferkeit erklärte. Trotzdem nämlich die Mainzer Stadtverordneten Monate lang Zeit zum Besinnen hatten, wurde gestern dennoch ein Antrag auf Vertagung des Gegenstandes angenommen.

Witterungsübersicht vom 11. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf 0. Meeresfläche	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 1° C. = 4° R.)
Swinemünde	760	S	1	halb bedeckt	14
Hamburg	762	SSW	1	halb bedeckt	11
Berlin	761	NW	4	Regen	11
Wiesbaden	763	SW	2	wolkenlos	11
München	764	W	4	Regen	7
Wien	761	W	1	wolkenlos	14
Haparanda	767	NNO	4	wolkenlos	15
Petersburg	761	NNO	1	bedeckt	10
Cork	754	SSO	3	Regen	10
Aberdeen	758	S	2	halb bedeckt	11
Paris	762	W	1	bedeckt	10

Witterung in Deutschland am 11. Mai, 8 Uhr Morgens.

Während an der Nordsee und im Rheingebiete der Himmel sich aufzuklären begonnen hat, ist zwischen Weser und Oder sowie in Südostdeutschland Trübung eingetreten. Chemnitz hatte gestern, Keitum heute früh Gewitter; in Berlin, Chemnitz und München fällt am Morgen Regen. Dabei hat eine ziemlich starke Abkühlung stattgefunden; in München, das gestern Morgen 14 Grad hatte, zeigt das Thermometer heute nur 7 Grad Celsius. Rechts von der Oder ist es dagegen heiter und trocken geblieben und hat die Erwärmung sogar noch zugenommen, bis auf 15 Grad Celsius in Neufahrwasser.

Berliner Wetterbureau.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 12. Mai 1894.

Etwas wärmeres, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit leichten Regenfällen und schwacher Luftbewegung.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Die rothe Nummer, die der „Sozialist“ am 18. März herausgegeben hatte, hat Anlaß zu einer Anklage wegen Aufreizung und Verstoßes gegen die Bestimmungen des Preßgesetzes gegeben, welche gestern vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I (Vors. Landgerichtsrath Rieck) verhandelt wurde. Die Anklage richtete sich gegen den Buchdrucker Adolf Grunau, den Klempner Heinrich Neft, den Schriftsetzer Adolf Löhr und den Maler Paul Reinhardt. In der Werner'schen Buchdruckerei, die nach der Flucht Wilhelm Werner's in den Besitz des Angeklagten Grunau übergegangen ist, wurde zum 18. März eine auf rothem Papier gedruckte Nummer 11 des „Sozialist“ hergestellt, welche auf gerichtliche Anordnung mit Beschlag belegt wurde, weil durch die Artikel „Die Mutter der Freiheit, die Revolution“, „der Heroismus der Kommunards“, die „Entstehung der Revolution“, ferner durch die demonstrative Verwendung von rothem Papier eine Verherrlichung des Kampfes und der Revolution die Absicht kundgethan sei, die Leser des Blattes zur Nacheiferung, zum Kampfe und zur Revolution anzufeuern. Diese beschlagnahmte Nummer war von Grunau als Drucker, von Neft als Redakteur gezeichnet. Nach der Beschlagnahme erschien Nr. 12 des „Sozialist“ unter der Redaktion des Angeklagten Reinhardt. Sie enthielt einige der Artikel aus der rothen Nummer, namentlich auch die Einladungen zur Märzfeier, die Schilderung der Ereignisse des 18. März in Berlin, ein Gedicht ꝛc., ꝛc., dazu noch neue Artikel unter der Ueberschrift: „Rothe Gedanken auf weißem Papier“, „Die Mutter der Freiheit ist konfiszirt“ ꝛc. — Schon die auf rothem Papier gedruckte Nr. 10 des „Sozialist“ war konfiszirt worden; die Kriminalpolizei hatte aber erfahren, daß beabsichtigt werde, vor Hinterlegung des polizeilichen Pflichtexemplar der Nr. 11 diese zu verbreiten und sie beobachtete deshalb die Räume der Druckerei. Die Beamten der Polizei faßten den Arbeitsburschen Vormelcher ab, als er zwei Packete mit den rothen Nummern nach Basel und Zürich aus dem Hause brachte. Bei der Untersuchung fanden sie, daß er außerdem noch eine Anzahl von Exemplaren in den Beinkleidern verborgen bei sich trug. Bei einer Haussuchung, die bei Grunau abgehalten wurde, fand man außerdem auch ein Exemplar der Nr. 11 vor. Löhr ist Expedient des „Sozialist“. Ihm wird zum Vorwurf gemacht, daß er die Nummern entgegen der preßgesetzlichen Vorschrift vor der Hinterlegung des Pflichtexemplars verbreitet hatte. Die Angeklagten, welche sich durchwegs als Anarchisten bekannten, bestritten ihre Schuld und wiesen unter anderem darauf hin, daß der Artikel „Schilderung der Ereignisse des 18. März“ nichts sei als ein mit der Papierscheere hergestellter Auszug aus den im Druck erschienenen Aufzeichnungen des Augenzeugen der Ereignisse Dr. A. Bernstein und eines in der „Ewigen Lampe“ s. Z. abgedruckten Artikels der „Vossischen Zeitung“, daß ferner das Gedicht in einer unbeanstandeten Gedichtssammlung schon seit Jahren stehe. Grunau bestritt besonders energisch seine Schuld und behauptete, daß er von dem Inhalt der rothen Nummer keine Kenntniß gehabt habe. — Staatsanwalt Benedix erachtete sämmtliche vier Angeklagte für schuldig und beantragte gegen Grunau 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und 50 M. Geldstrafe, gegen Neft 8 Monate Gefängniß, gegen Reinhardt 6 Monate Gefängniß und gegen Löhr 100 M. Geldstrafe. — Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Biber, führte namentlich aus, daß die schwerere Strafthat der Aufreizung in den beanstandeten Artikeln nicht zu finden sei. Der Gerichtshof schloß sich dagegen den Ausführungen des Staatsanwalts an. Neft und Reinhardt seien wegen Aufreizung, Grunau sei als Mitthäter zu bestrafen. Es sei besonders erschwerend, daß die Strafthaten begangen seien, um Erinnerungen an die Märztage von 1848 wachzurufen. Grunau sei als die eigentliche Seele der Strafthaten anzusehen, obgleich er hinter den Kouliffen gearbeitet habe. Er sei wegen der Aufreizung zu anderthalb Jahren Gefängniß, wegen der Uebertretung des § 9 des Preßgesetzes zu einer Woche Haft verurtheilt worden.

Neft sei mit einer Zusatzstrafe von 8 Monaten, Reinhard mit 9 Monaten Gefängniß belegt worden. Der Angeklagte Löhr sei von der ihm zur Last gelegten Uebertretung freizusprechen.

Der Antrag auf Haftentlassung des Angeklagten Grunau wurde abgelehnt und der Angeklagte Reinhardt sofort verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Pirmasens. Wenden Sie sich an Karl Scholz, Wrangelstraße 32, Berlin.

Z. 14. Die juristische Sprechstunde ist Abends von 8 bis 9 Uhr.

Aschersleben. Kommen Sie mit den Statuten der Knappschaft in die Sprechstunde.

P. K. 100. 1. Eines gewöhnlichen Passes. 2. Einer Erlaubniß, die von der Polizei ertheilt wird.

Bereitschaft. Uns nicht bekannt. Fragen Sie im Gemeindebureau an.

Militaria. Vom Tage des Eintritts.

Louis H. Ohne besondere Erlaubniß nie.

R. B. Schulstr. Sie müssen zahlen.

Schaufenster. Sie haften nur, wenn Sie die Aufsicht vernachlässigt haben. Sonst kann sich die Firma nur an Ihren Sohn halten, wenn derselbe auch noch minderjährig ist.

Becker Westpr. Beschweren Sie sich bei dem Konsistorium in Danzig.

R. R. 100. 1. Nein. 2. Es kommt auf den Beschluß der Gemeindebehörde an.

E. R., Gräfestraße. Animalia possidentia ist richtig.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Mährisch-Ostrau, 11. Mai. Die Ruhe ist im Laufe des Tages nicht gestört worden. Der Streik wird fortgesetzt. In dem Hubertschacht in Hruschau ist ein geringer Theil, im Hauptschacht in Orlau sind 70 Prozent der Belegschaft eingefahren. In Karwin sind 2 Bataillone Infanterie eingetroffen, morgen kommt eine Schwadron Dragoner. Der Streikführer Kolarz ist verhaftet worden.

Zu kaufen gesucht 448/11
Bauernkrieg,
von **Bebel** und **Engels.**
Offerten mit Preisangabe an die
Buchhandlung d. „Vorwärts“,
Berlin SW., Beuthstr. 2.

Posten billiger Hüte.
Herren-Filzhüte, vorjähr. Façons in steif und weich, zu 1 M., 1,50 M., 2 M., reguläre diesjähr. Waare 3, 4, 5, 6 M. **Hochfeine Strohhüte** billig. **Cylinder** 6, 8, 10, 12 M.
Franz Haupt,
Hutfabrik,
145. Gr. Frankfurterstr. 145.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Hüte mit Kontrollmarke
sowie Mützen empfiehlt 7386
Alb. Bernhagen,
in **Steglitz, Schützenstr. 20.**

Photographen,
die gewillt sind, sich an einem großen, neuen und rentablen photographischen Unternehmen zu betheiligen, wollen ihre Adresse unter „**Photographie**“ bei der Exped. d. „Vorwärts“ niederlegen.

Musik-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt **Aug. Kessler, Lauscherstr. 51.**

!Roh-Tabak!
Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, **gute Qualität, tadelloser Brand,** in **billigster Preislage,** empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung,
Brunnenstrasse 185.

37 Als anerkannt reelle und **37**
billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für
Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße **37**

Cohn's Hosenfabrik,
als billigste Quelle Berlins für **Herren- u. einzelne Kinderhosen** befindet sich jetzt 6001Q*
Pallisadenstr. 5, part.

Ausstellung
Italien in Berlin 1894
(Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).
Eröffnung: Donnerstag, den 10. Mai, Nachmittags 2 Uhr.
Entree 50 Pf.
Alles Nähere siehe Ausstellungs-Zeitung.

Georg Wagner
Uhrmacher,
Oranienstr. 65, 1 Tr.
Bitte auf die Hausnummer zu achten.
Uhren u. Goldwaaren in solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Massiv goldene Trauringe, gesetzlich gestempelt: 1 Dukaten 10,50 M., 1½ Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M. 8kar. von 4 M. an. 5735L*
Reparaturen
an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig.

Billigste Bezugsquelle in **Schuhwaaren** aller Art nur einzig und allein im Engros-Geschäft bei **J. Rosenthal,**
Landsbergerstr. 76 I.
Auch werden einzelne Paare z. B. Herrenstiefel 3,50, Damenstiefel 2,50, Lastingschuhe 1,40 ꝛc., abgegeben.

Kinderwagen
in großer Auswahl. Wirklich billige und reelle Preise. Auch auf Abzahlg.
Wilh. Müller, Grüner Weg 112, 1 Tr.

Am Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag fahren
Extradampfer
von **Berlin, Stralauerstr. 57,** nach **Kyffhäuser, Friedrichshagen, Erkner** und **Woltersdorfer Schleuse** und **Berlin-Grünau, Schmöckwitz, Rankels-Ablage** und **Neue Mühle** bei Königswusterhausen. 135L*
Abfahrt Berlin 9½ Uhr Morgens.

Alte Stiefel gr. Ausw., Rep. u. Best reell und billig. [7845
Runge, Neuenburgerstr. 6.

Martin Klein,
Uhrmacher, 5464L*
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
Reparaturen zu soliden Preisen

Wer **Damenkleiderstoffe** in **Wolle u. Seide, Leinen- u. Baumwollwaaren, Herren-, Damen-** und **Kinderwäsche, Korsets, Blousen u. Morgenröcke, Gardinen** ꝛc. **30 pCt. unter** dem **Fabrikationspreis kaufen will,** der besuche schnellstens den **durchaus reellen Ausverkauf** der **grossen Weberei**
Alte Schönhauserstr. 59
1261L*] Ecke Linienstrasse.

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke

führt Genosse
O. Gerholdt
Dresdenerstr. 2
(am Kottbuser Platz).
Neuheiten in Sonn- u. Regenschirmen.
Größtes Lager.

!!! 1000 Damen !!!
Regenmäntel v. 4—20 M., **Kindermänt., Jaquets, Seiden- u. Spitzen-Umhänge** v. 2—10 M., **Rester- u. Partiewaaren-Handlung, Landsbergerstr. 48, I.**

Das Waaren-Lager aus der J. Spiegel'schen Konkursmasse,
47. Potsdamerstrasse 47,
bestehend aus **fertigen**
Herren-, Knaben- und **Arbeiter-Garderoben,**
sowie **Stofflager** zu Anfertigung nach Maaß, wird täglich Vormittags 8—1 Uhr, Nachmittags 3—8 Uhr zu Taxpreisen ausverkauft. 698b*

Achtung, Osten!
Zur gefl. Beachtung, daß ich **3 Mark-Hütein** allen Farben, weich und steif, in guter Qual., besser wie in jedem Bazar oder sog. Engros-Verkauf stets am Lager habe. 5801Q*
Meine besseren Qualitäten wie bisher, nur **reelle** Waare zu **soliden** Preisen. — **Cylinderhüte,** eigenes Fabrikat, 6, 8, 10, 12 Mark.
Franz Haupt, Hutmacher,
O., Grosse Frankfurterstrasse 145.
Bitte genau auf Nr. **145** zu achten!
Schirme, Mützen, Cravatten, Spazierstöcke.

Hutfabrik A. Lange Brunnen-Str. 181.
Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken.
Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen, Strohhüten u. Mützen. **Billige Preise.**

Reell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hitschke,** gegründet 1872, **Skalitzerstr. 13,** Ecke Admiralstraße, am Kottbuser Thor. 5970Q*

Steinmetzstraße 40,
Ecke Groß-Görschenstraße.

5968L*
Nur Hüte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D. Alte Jakobstraße 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

Tuch-Reste,
beste **Fabrikate,** passend zu **Hosen, Anzügen, Paletots,** spottbillig abzugeben im [38/4
Engros-Tuch-Lager
Hoher Steinweg 11, I. Et.

Marken z. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die **Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik** von **Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.**
Preisliste gratis und franko.

Achtung! Tempelhof.
Bringe den werthen Genossen mein **Schuhwaaren-Lager** in freundlichster Erinnerung. 688b
Gustav Krüger, Schuhmacher, Tempelhof, Berlinerstr. 40, im Keller.

„Zum Lindengarten“
Nieder-Schönhausen
25 Lindenstrasse 25
empfiehlt sich dem geehrten Publikum, sowie Vereinen zu Landpartien.
Großer schattiger Vor- u. Hintergarten.
Zwei Kegelbahnen.
Reizender Tanzsaal. Kaffeeküche.
Gute gepflegte **Weiss- und Bairische Biere.** Prompte Bedienung.
Einziges Versammlungs-Lokal für Nieder-Schönhausen. 146L*
Emil Thieme.

Alle Uhren 5462L*
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 a,
gegenüber der Dankes-Kirche.
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Schuhe und Stiefel
mit Kontroll-Marke.
Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.** Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L*
L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein reichhaltiges 1842*
Schuhwaaren-Lager.
Georg Kördel, Forsterstr. 5.

Herren jeden Standes werden als Vertreter für die Sterbekasse „Borussia“ Prinzessinnenstr. 19 gegen Provision gesucht. 392b

Sprosser, Nachtigallen schlagend, alle Sorten Waldvögel. **Schnelle,** Große Frankfurterstr. 12. 749b

Nachtigallen 5 M., junge Staare z. Anlernen 80 Pf., Finken 1 M., Laubfrösche 20 Pf., Goldfische 5 Pf., Heckbauer 1,50 M. **Sager,** Andreasstr. 29.

Mache hiermit bekannt, daß ich mein alt. Restaurant wieder übernommen habe.
W. Reichelt,
754b Hasenhaide 45—47.

Genosse sucht einen jungen Mann in Schlafstelle für ein 2fenstriges Zimmer, sogleich oder zum 1. Juni, billig. Alte Jakobstr. 166, Hof 4 Tr. r. 736b

Mbl. Schlafst. i. sogl. od. spät. an 2 Hrn. zu verm. Oranienstr. 8, vorn 2 Trpp. r. bei Gubela. 783b

Achtung! Rixdorf! Parteigenossen!

Da uns nun von seiten des Brauerei-Rings der Kampf erklärt worden ist, um seiner Gewalt Ausdruck zu geben, so haben wir die Pflicht, denselben aufzunehmen und ihn siegreich zu Ende zu führen. Der Schlachtruf ist laut Versammlungsbeschluß: **Wir trinken kein bairisches Bier** und harren so lange aus, bis die Forderungen der Böttcher geregelt sind.

Die Vertrauensperson. R. Köppen.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Die Konferenz der Vertrauensleute des Nordens findet nicht heute, sondern am

Sonnabend, den 19. Mai,

Abends 8½ Uhr, bei **Wilke**, Hochstraße 32a, statt.

488/15 **Der Vorstand.**

Th. Keller's Hofjäger

Hasenhaide, Bergmannsstrassen-Ecke.

Am **ersten** und **zweiten** Pfingstfeiertage 1894, **früh:**

Grosse Früh-Doppel-Concerte

ausgeführt von der Kapelle des Hauses und einem renommirten Gesangverein.

Am **1., 2.** und **3.** Feiertage **Nachmittags:** Am **2.** und **3.** Feiertage:

Grosses Garten-Concert. **Ball.**

Marionetten-Theater. Volksbelustigungen.

Anfang früh **5 Uhr,** Nachm. **4 Uhr. Entree** à **15 Pf.,** vorh. **10 Pf.**

Die **Kaffeküche** ist von Morgens 4 Uhr ab geöffnet.

Mittwoch, d. 16. Mai: **Erstes grosses Kinderfest** mit Gratisverloosung.

70/8 **A. Froelich.**

Britz. Rosen-See-Terrasse.

Pferdebahn-Haltestelle **1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag:**

Gr. Spezialitäten-Vorstellung. Frei-Konzert.

Programm 10 Pfennig.

See-Promenade. Volksbelustigungen aller Art.

Pariser Tanzplatz. 4 Kegelbahnen. Kaffeeküche.

Vorzügl. Bier des Böhmischen Brauhauses.

Platz für 5000 Personen. Vereinen und Gesellschaften ganz besonders empfohlen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

154L **A. Philipp** (früher Oranienplatz und Rosenthalerstraße).

Ausstellungspark Hasenhaide.

Neu eröffnet und glänzend renovirt unter Direktion H. Martin.

!! Bedeutendstes und großartigstes Etablissement der Hasenhaide !!

Am 1. und 2. Feiertage: **Gr. Früh-Konzert u. Früh-Vorstellung.** Morgens 5 Uhr!!

Dazu: **Gr. Frühlings-Morgenball,** Kaffeekochen, **Volksbelustigungen** 2c. 2c.

Am **3.** Feiertag:

Morgens 9 Uhr: **Gr. Doppel-Konzert, Doppel-Vorstellung auf 2 Bühnen, Ball** 2c.

Nachmittags: **Gr. Fest-Elite-Vorstellung** im **neuen Sommer-Theater.**

Auf der gr. **Spezialitäten-Bühne:** Die berühmte **Pinzgauer National-Sänger-Familie Seppl Brettschneider.** !! Ganz neu!! !! Großartig!!

Doppel-Konzert, Gr. Fest-Ball, Kaffeekochen 2c.

Entree 15 Pf., dafür 1 Glas Bier.

Im neu eröffneten **American Sommer-Theater: Neu! Neu! „Liesicke in Italien"** mit d. Personal des **American Winter-Theaters.** Außerdem **großartiges Programm, neueste hochinteressante Spezialitäten, Große Früh- u. Abend-Vorstellung** in glänzendstem Gepräge!! — **Entree Morgens** 10 u. 20 Pf. **Nachm.** 30 Pf., 1. Platz 50 Pf., Loge 75 Pf. 137L*

Achtung! Bohemia. Achtung!

Am **1. Pfingstfeiertag** in **Nagel's Sommer-Garten,** Schwedterstr. 23:

Grosse Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.

737b Programm 30 Pf.

Garten-Lokal,

Oderberger-Straße Nr. 49.

Meinen geehrten Genossen u. Freunden theile ich hierdurch mit, daß ich mit heutigem Tage den Garten zu meinem Restaurant, Oderbergerstr. 49, eröffnet habe und empfehle meine vorzüglichen hiesigen und echten Biere, sowie kalte u. warme Küche. Auch steht den geehrten Familien die Kaffeeküche zur Verfügung. Indem ich prompteste Bedienung zusichere, empfehle mich

725b **August Richter.**

Treptow

Ahrens Restaurant

Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee.) [151L

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Früh-Concert bei **freiem Entree.**

Kaffeekochen à Liter 60 Pf.

Großer schattiger Garten.

Tanzsaal. 3 Kegelbahnen.

Kollegen, Freunden und Genossen empfehle mein neu eröffnetes 742b

Weiss- u. Bairisch-Bierlokal,

franz. Billard. Vereinszimmer, 40 Pers. fass., mit Piano, ist noch zu vergeben.

H. Hobein, Puttmannstr. 2.

NB. Zur Gründung einer Gesundbr. Liedertafel werden noch einige stimmbegabte Herren gesucht.

Restaurant zur Pferdebucht

bei **Cöpenick,** 15 Min. Waldweg.

Am 1. Pfingstfeiertag **Früh-Concert** von der Cöpenicker Stadtkapelle.

Anfang **6** Uhr. — **Kaffeeküche** von früh an geöffnet. Hochachtungsvoll

712b **W. Magdeburg.**

Etablissement „Süd-Ost"

Waldemarstr. 75 (C. Ulrich), empfiehlt seinen Saal und Vereinszimmer zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Sonnabende und Sonntage sind noch frei. 31L*

Verzapfe jetzt nur:

Münchener Brauhaus

hell und **dunkel,** [138L*

echt Kulmbacher u. Pilsener.

Martin Berndt,

Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Wo speisen Sie?

In der alten pommerschen Küche **Oranienstr. 181** Hof part., bei **G. Buckow.** Frühstück 30 Pf., Mittagstisch mit Bier 50 Pf., Abendtisch von 30—50 Pf. nach Auswahl. 5069L*

Treptow.

Restaurant

„Zum Karpfenteich".

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag:

Gr. Früh-Concert.

Am 1., 2. u. 3. Pfingstfeiertag: Große **Spezialitäten-Vorstellung** u. **Concert.** Artistischer Leiter: **Fritz Sydow.** Auftreten nur Künstler ersten Ranges.

Entree frei. Reservirter Platz 10 Pf.

H. Otto.

Reinickendorferstr. 64 part.

Nur **Hüte** mit **Arbeiter-Kontrollmarke.** Große Auswahl in **Strohhüten** und **Mützen.**

Reinickendorferstrasse 64 part. **Ph. Haase.**

Allen Freunden u. Gönnern empf. mein

Weiß- und Bairisch-Bierlokal,

franz. Billard, Vereinszimmer. 726b

Alb. Nölte, Beusselstr. 55a.

Elysium.

3335

Landsberger Allee No. 40/41.

Jeden Sonntag:

Concert u. Ball.

Garten und Säle zu Sommerfesten.

Halt!!!

Osang's „Familienheim",

Reichenbergerstr. 47. Alle Feiertage, Abds. v. 5 Uhr: Gr. humorist.-gesell. **Familien-Abend.** Hugo mimt an den Feiertagen mit! darum vergnügte Abende versprechend. NB. Vorzügliche Halle'sche Roth- u. Leberwurst ist wieder eingetroffen. Von früh an täglich warme Speisen. Spezialität: Eisbein, Bockwurst mit Sauerkohl. 748b

---

Altes Schützenhaus,

Linienstraße 5, empfiehlt seine Säle. Jeden Sonntag: **Ball.**

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*

am hiesigen Platze wie bekannt **grösste Auswahl!**

Garantie für sicheren Brand.

Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,

Oranienburgerstr. 2.

Feste Preise.

5714L*

Reisner's

weltbekanntes Garderobenhaus

Friedrichstr. 244

6 Häuser vom Belle-Alliance-Platz.

15000 Paletots von 6-25 M.
12000 engl. Anzüge „ 8-28 „
14000 Kammg. Anzüge „ 10-33 „
8000 Hosen u. Westen „ 3-12 „

Strengste Reellität.

Kein Laden.

7434

Mein Geschäft befindet sich **jetzt nur**

Bergmannstr. 15, part.

Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken.

Wilhelm Böhm,

früher Blücherstr. 11.

Halbe Preise

stellt das unterzeichnete Institut

Zum Kleider-Baron

Landsbergerstr. 59

in seinem **Ausverkauf,** da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; z. B.:

Ueber 12 000 Frühjahrspaletots jetzt zu halben Preisen von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25 Mark prima. 15 000 englische Jaquet- und Rock-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Kammgarn) von 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften reinwollenen Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. Haus- und Jagdjoppen von 2 M. an. Havelocks und Pelerinenmäntel von 10 M. an. Staub- und Reisemäntel von 3 M. an. Knaben- und Burschen-Anzüge jetzt von 3 M. an.

Zum [116L*

Kleider-Baron

Landsbergerstr. 59

(Ecke Georgenkirch-Platz).

Abends bis 10 Uhr geöffnet.

Kurth's Konzerthaus, Hasenhaide Nr. 52–53.

Sonntag, den 13. Mai (1. Pfingstfeiertag):

Großes Vokal- und Instrumental-Konzert

veranstaltet vom

Gesangverein Kreuzberger Harmonie

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) 72/3

unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Dillenberger.**

Die Musik wird von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker unter Leitung des Herrn **Grass** ausgeführt.

Anfang 6 Uhr Abends. **Anfang 6 Uhr Abends.**

Nach dem Konzert: **Grosser Ball.**

Billets à 20 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Comité.**

Brauerei J. Bötzow, am Prenzlauer Thor.

Sonntag, den 13. Mai (1. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

unter Mitwirkung des

Hutmacher-Gesangvereins „Einigkeit"

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes).

Anfang früh 5 Uhr. Eintritt 30 Pf., im Vorverkauf 20 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Billets sind in den mit Plakaten belegten Geschäften und bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. 175/14

Schneider's Gesellschaftshaus (Proskauer Garten).

Montag, den 14. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Großes Früh-Konzert

arrangirt vom

Arbeiter-Bildungsverein zu Friedrichsberg

unter Mitwirkung der **„Sängergruppe"**

sowie des Volkshumoristen Herrn **Richard Heise.**

Konzertmusik von der Kapelle des Herrn Musikdirektors **Wernicke.**

Entree 25 Pf. **Anfang 5 Uhr Morgens.**

Im Saale: **Grosser Ball.**

Herren, welche daran theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von früh 5 Uhr an geöffnet.

122/9 **Das Comité.**

Brauerei F. Happoldt

Berlin S., Hasenhaide 32|38. Tel.-Amt IV, No. 9115.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag findet

Gr. Früh-Concert

unter Leitung des königl. Musikdir. **W. Lücke** bei **freiem Entree** statt, ebenso am **1., 2. und 3. Pfingstfeiertage, Nachmittags,**

Gr. Concert **bei freiem Entree.**

Nach dem Pfingstfeste finden diese **Concerte täglich,** außer **Dienstag u. Freitag, Nachmittags** von **5 Uhr** ab statt.

Vorzügliche Küche. **Gut gepflegte Biere.**

70/9 **F. Happoldt.**

Treptow. Kümpel's Parkschloß.

Köpnicker Landstraße.

Größter Garten Treptow's. — Festsaal für 1000 Personen.

11 Kegelbahnen, Kaffeeküche, Volksbelustigungen aller Art.

Platz für 8000 Pers. Vorzügl. Bairisch-Bier ⅘ Ltr. 15 Pf.

Zu Sommerfesten ganz besonders geeignet. 158L

Weimann's Volksgarten. Badstr. 56. Pankstr. 25.

Am 1. u. 2, Festtag: Früh-Concert u. Sängerfest.

1. Festtag: Vereine des Arbeiter-Sängerbundes: **„Glück zu"** u. **„Bieber'scher Männerchor", „Gesundbrunner Männerchor".** Dirigent: Herr **C. Bieber.** — **2. Festtag: „Deutsche Linde", „Eintracht", „Vorstädt. Liedertafel".** Dirigent: Herr **Gutau.** [766M

Am 1., 2. u. 3. Festtag, Nachm.: **Concert. Spezialitäten 1. Ranges. Ball.**

Entree 25 Pf. Kaffeeküche. Volksbelustigung. **Mittwoch:** 1. Kinderfest.

Landpartie.

Birkenwerder an der Nordbahn.

Restaurant Schützenhaus.

Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L*

C. Hietzig.

Bellealliance-Garten.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:

Früh-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Garde-Kürassier-Regiments in Uniform.

Auftreten berühmter Künstler-Spezialitäten. 727b

Kassenöffnung 4 Uhr. Entree 30 Pf. Anfang 5 Uhr.

Schweizer Garten.

Pfingsten Sonntag, 13. Mai: Beginn der Hauptsaison.

Theater und Spezialitäten. Neu engagirte Ensembles.

Am 1. und 2. Feiertag früh: **Früh-Konzert, Früh-Vorstellung u. Ball.**

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 108. Sonnabend, den 12. Mai 1894. 11. Jahrg.

Gerichts-Zeitung.

Wucherprozeß Wildenow und Genossen. Zwanzig Offiziere und Militärbeamte waren als Zeugen in einem Wucherprozeß vorgeladen, der ursprünglich ein Anhängsel des Wucher- und Spielerprozesses in Hannover war, von diesem aber abgetrennt wurde. Die Verhandlung fand vor der neunten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I statt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Hoppe, die Anklage vertrat Staatsanwalt Strehler, als Vertheidiger war Rechtsanwalt Dr. Coßmann zur Stelle. Auf der Anklagebank saßen: der Kaufmann Max Franz Gustav Wildenow aus Berlin, der Zigarrenfabrikant Michael Mosterts und der Kaufmann Wilhelm Mosterts zu Goch, Kreis Cleve. Wildenow ist angeklagt: unter Ausbeutung der Nothlage bezw. des Leichtsinns und der Unerfahrenheit Anderer für Darlehne, bezw. im Falle der Stundung von Geldforderungen sich Vermögensvortheile haben versprechen, bezw. gewähren lassen, welche mit dem üblichen Zinsfuße in auffallendem Mißverhältnisse standen und zwar wechselmäßig und gewerbs- und gewohnheitsmäßig. Die Gebr. Mosterts sollen wissentlich solche Forderungen erworben und die wucherischen Vermögensvortheile geltend gemacht haben.

Der Angekl. Wildenow, 42 Jahre alt, evang. Konfession, der sich theilweise für schuldig bekennt, war am 3. Oktober 1889 wegen Wuchers zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Die Gebr. Mosterts sind 41 bezw. 30 Jahre alt, katholischer Konfession und unbestraft. Nachdem Wildenow seine Freiheitsstrafe verbüßt hatte, fing er sehr bald wieder an, sein wucherisches Gewerbe weiter zu betreiben. Er ließ in verschiedenen Zeitungen Inserate erscheinen, in denen er sich erbot, Offizieren und Beamten Geld zu verschaffen. Meldete sich ein Darlehnssucher, so erklärte er sich bereit, ihm die gewünschte Summe gegen Wechsel zu beschaffen und übersandte einen Wechsel zum Akzept, in welchem er die Wechselsumme regelmäßig bereits ausgefüllt hatte. Dieselbe war stets weit höher als der Betrag des nachgesuchten Darlehns. Inzwischen zog er Erkundigungen über die Vermögenslage des Darlehnsuchers ein. Hatte letzterer das Akzept eingesandt und war die Auskunft über seine Vermögensverhältnisse günstig ausgefallen, so daß sich kein Risiko zeigte, so brachte er den Wechsel bei den Angeklagten Mosterts unter. Wenn diese von Wildenow ein Akzept erhielten, so zogen auch sie erst private Auskunft über den Akzeptanten ein. Bei günstigem Ausfall derselben behielten sie das Akzept und schickten Wildenow den dritten und vierten Theil in baarem Gelde, den Rest aber in Zigarren. Dabei berechneten sie ihm die Zigarren pro Tausend 2 bis 9 Mark höher an, als ihren übrigen Kunden. Die Geschäftsverbindung zwischen Wildenow und Mosterts war sehr umfangreich. Wildenow entnahm beispielsweise im Jahre 1892 704 000 Zigarren im Werthe von 26 708 M. und im Jahre 1893 bis zum 24. April 235 000 im Werthe von 8561 M. Wildenow schlug die ihm gelieferten Zigarren oft mit 40 pCt. Verlust los. Demnächst sandte er aus dem erzielten Erlöse und dem ihm geschickten baaren Gelde dem Darlehnssucher die verlangte Summe theils voll, theils mit einigen Abzügen. Manchmal hängte er auch den Offizieren in Anrechnung auf das Darlehn Zigarren in natura an. Die ganzen Verhandlungen über die Gewährung des Darlehns führte Wildenow stets im eigenen Namen, ohne der Gebr. Mosterts Erwähnung zu thun. Letztere traten gewöhnlich erst dann hervor, wenn der Wechsel zum Protest kam oder prolongirt werden sollte.

Der Angeklagte Wildenow giebt im allgemeinen zu, Geldgeschäfte mit Offizieren gemacht zu haben, bestreitet aber, daß es sich in den meisten Fällen um eine Nothlage oder um Ausbeutung des Leichtsinns der Offiziere handle. Er sei mit den Gebr. Mosterts auf der Grundlage der Entnahme von Zigarren gegen Hingabe von Offizierswechseln in Verbindung getreten. Das Risiko für die Wechsel übernahmen die Angeklagten Mosterts, in einzelnen Fällen ist Wildenow selbst für die Wechsel eingetreten.

Die Angeklagten Mosterts behaupten, daß sie mit Wildenow nur in gewöhnlichem Geschäftsverkehr gestanden hätten. Wildenow habe sich als Zigarrenhändler gerirt und ihnen allerdings gesagt, daß es sich um Offizierswechsel handele. Die dem Wildenow gesandten Zigarren wollen sie keineswegs weit höher berechnet haben, als ihren übrigen Abnehmern, vielmehr behaupten sie, daß sie die gewöhnlichen Preise berechnet, sich aber für berechtigt erachtet haben, den Zinsbetrag für die Zeit, auf welche der Wechsel lief, dem Preise zuzuschlagen.

Der gerichtliche Bücherrevisor Johannes Müller glaubt aus den Büchern nachweisen zu können, daß die von den Angeklagten Mosterts erzielten Gewinne aus den Zigarrenlieferungen ganz erhebliche waren. — Der Staatsanwalt erklärt, daß die Anklagebehörde auf dem Standpunkt stehe, daß die Vortheile der Gebr. Mosterts schon in dem schnellen Umsatz der Zigarren auch zu gewöhnlichen Preisen zu erblicken seien.

Die Vernehmung der Zeugen ergiebt folgendes:

Ein Zahlmeister Neubert hat bei vorübergehender Geldverlegenheit zweimal Darlehen von Wildenow genommen und einmal für die Summe von 300 M. ein Akzept über 400 M. auf 6 Monate, das andere Mal für eine gleiche Summe ein gleich hohes Akzept gegeben, welches er pünktlich eingelöst hat.

Hauptmann v. Bülow hat in kommissarischer Vernehmung ausdrücklich erklärt, daß er, als er sich an Wildenow wandte, nicht in einer Nothlage befand, sondern nur ein Geschäft abwickeln wollte. Er erhielt auf 3 Monate gegen ein Akzept über 5000 M. die Summe von 4000 M. Daraus ergaben sich Prolongationen und neue Wechselgeschäfte, bei denen 15—20 pCt. Zinsen und außerdem Provision gezahlt wurde.

Ein Sekondelieutenant Dägener befand sich im Jahre 1890 in großer Geldverlegenheit. Er wollte beträchtliche Schulden, die er vor seinem Vater verheimlichen mußte, reguliren. Er erhielt von W. 575 M. baar und zwei Kisten Zigarren zu 200 Stück für 25 M. gegen ein Dreimonats-Akzept über 750 M. Dägener löste von Schrimm aus die Wechsel ein, nachdem ihm sein Vater das erforderliche Geld gegeben hatte. Er gerieth aber bald wieder in Schulden und erhielt aufs Neue gegen ein Dreimonats-Akzept über 600 M. die Summe von 450 M. Der Wechsel wurde prolongirt und Lieutenant Dägener bat um ein neues Darlehn, indem er erklärte, einen Wechsel über 1000 M. auszustellen, wenn er für denselben auch nur 750 M. bekomme. Wildenow schickte ihm einen Wechsel über 1000 M. und erhielt gegen das Akzept etwa 300 M. baar. Der Wechsel wurde protestirt und eingeklagt und schließlich in Theilzahlungen gedeckt. Ein drittes Geldgeschäft verlief ähnlich. Nach dem Manöver 1891 hielt sich der Lieutenant einige Tage in Berlin auf und verausgabte sich dermaßen, daß er die Hotelrechnung nicht bezahlen konnte. Wildenow gab ihm ein Darlehn von 100 M. gegen 50 M. Vergütung.

Ein Sekondelieutenant a. D. v. Renthe vom Dragonerregiment Nr. 12, welcher wegen Spielschulden in Höhe von ca. 30 000 M. seinen Abschied nehmen mußte, hat mit Wildenow in wiederholter Geschäftsverbindung gestanden und sehr hohe Zinsen bezahlt.

Der bairische Lieutenant v. Schanze hat, um Geld für die Rennzeit zu erhalten, für ein Akzept von 4000 M. 2800 M. und mehrere Kisten Zigarren bekommen.

Aehnliche Geldgeschäfte haben die Sekondelieutenants v. Wense-Lüneburg, v. Nathusius, v. Roon, v. Steinbrück, v. Lewandowski, Graf Bülow-Höxter, Marine-Lieutenant Kretschmann, von Hellwig-Hannover, Lieutenant von Herzfeld, Premier-Lieutenant v. Feldberg-Hannover, Deckoffizier Buhr in Kiel, mit Wildenow gemacht. Es handelt sich in den meisten Fällen um nicht sehr hohe Summen. Die Offiziere erklärten in der Mehrzahl, daß sie sich in einer Nothlage im Sinne des Wuchergesetzes nicht befunden haben. Die Wechsel gab Wildenow außer an seine Mitangeklagten in vereinzelten Fällen auch an die Kaufleute Peltzer und Treuherz.

Wildenow hat sein schlechtes Gewissen dadurch bekundet, daß er nach Einleitung der Untersuchung sich verborgen hielt, seine Bücher und Korrespondenzen beseitigte und erst auf grund einer anonymen Anzeige verhaftet werden konnte. Er befindet sich seit dem 13. Mai v. J. in Untersuchungshaft.

Der Staatsanwalt kam auf grund der Beweisaufnahme zu der Ansicht, daß nur die beiden ersten Angeklagten an den strafbaren Handlungen betheiligt seien, der dritte Angeklagte, Wilhelm Mostert, dagegen freigesprochen werden müsse. Er beantrage gegen Wildenow drei Jahre Gefängniß, 2000 M. Geldstrafe und 5jährigen Ehrverlust, gegen Michael Mostert zwei Jahre Gefängniß, 2000 Mark Geldstrafe und 3jährigen Ehrverlust.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Coßmann plädirte in längerer Rede für Freisprechung sämmtlicher Angeklagten. Er führte besonders aus, daß eine Nothlage bei den Geldnehmern weder vorhanden noch erkennbar gewesen sei und man müsse sich wohl hüten, bei den Offizieren grundlos einen Leichtsinn zu unterstellen, da dies die Autorität und Würde der Armee beeinträchtigen könne, welches vor allen Dingen vermieden werden müsse. In betreff der sittlichen Beurtheilung der Handlungsweise der Angeklagten enthalte er sich aller Ausführungen, juristisch sei ihnen nicht beizukommen.

Der Gerichtshof verurtheilte Wildenow zu drei Jahren Gefängniß, 500 M. Geldstrafe und 5jährigen Ehrverlust, den Angeklagten Michael Mostert zu zwei Jahren Gefängniß, 2000 M. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust. Bei Wildenow wurden 9 Monate durch die Untersuchungshaft in Abrechnung gebracht. Der Angeklagte Wilhelm Mostert wurde freigesprochen. Michael Mostert wurde sofort verhaftet.

Der Betrugsprozeß gegen die Wittwe Löwenthal, den Dr. med. Blum und den Agenten Lehmann wurde vorgestern weiter verhandelt. Eine Frau Dobergast bekundete, daß sie bei der Angeklagten Löwenthal gewohnt habe, als diese zu dem Schneider Apel in Beziehungen trat. Die Zeugin hat sich auf's Höchste gewundert, als die 44jährige Frau Löwenthal die Mittheilung machte, daß sie den erst 23jährigen Apel heirathen wolle. Die Zeugin hat noch in der gemeinsamen Wohnung der Löwenthal und des Schneiders Apel mehrere Wochen sich aufgehalten. Sie war in der Wohnung, als Apel von dem Geschäftsgange nach Gerson zurückkehrte, hat ihn gesehen, aber nicht mit ihm gesprochen. Irgend ein Anzeichen, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei, habe sie nicht an ihm bemerkt. Nach einigen Stunden sei Frau Löwenthal von einem Ausgange zurückgekehrt. Nach kurzer Zeit habe die Zeugin von der Frau Löwenthal gehört daß Apel im Gerson'schen Geschäft von der Treppe gefallen sei und sich innere Verletzungen zugezogen haben müsse. Als die Zeugin sich später darüber gewundert habe, daß nicht der frühere Arzt des Apel, Dr. Ostroski, sondern der Dr. Blum hinzugezogen worden sei, habe die Löwenthal erwidert: „Warum sollen wir das Geld einem Fremden geben, das kann mein Vetter auch verdienen.“ Apel habe ihr früher einmal nach einem Besuche des Dr. Blum gesagt: „Den Juden habe ich ordentlich gedrückt, er muß mir ein Attest geben, daß ich gesund bin. Nach einiger Zeit hat die Zeugin sich mit der Angeklagten Löwenthal entzweit und ist fortgezogen. Nachdem die Gesellschaft Victoria der Frau Löwenthal die 10 000 M. für den verstorbenen Apel bereits ausgehändigt hatte, habe die Löwenthal sich ihr wieder genähert und versucht, sie in dem Zivilprozesse, den die Gesellschaft Victoria gegen die Löwenthal auf Zurückgabe des Geldes angestrengt hatte, zu einer falschen Aussage zu verleiten. — In ähnlicher belastender Weise äußern sich andere Zeuginnen, welche allerdings zugeben müssen, daß sie der Angeklagten Löwenthal nicht freundlich gesinnt sind. Die letztere blieb dabei, daß sie ein Opfer der Rache der Zeuginnen sei. Die Angeklagten Dr. Blum und Lehmann beharren auf ihrer Versicherung, daß sie den schwindsüchtigen Zustand des Apel nicht erkannt haben. Es traten auch einzelne Zeugen auf, welche bekundeten, daß sie im Verkehr mit Apel nicht den Eindruck gewonnen hatten, daß derselbe schwindsüchtig sei. — Dr. med. Ostroski hat den verstorbenen Apel zuerst am 17. Oktober 1892 untersucht und dabei Schwindsucht festgestellt. Ohne körperliche Untersuchung sei die Krankheit indessen nicht zu erkennen gewesen. Am 28. November und im Dezember 1892 sei Apel wieder bei dem Zeugen gewesen, ohne aber etwas von dem angeblichen Unglücksfall zu erzählen. Apel habe dann in seiner Wohnung krank gelegen und sei vielfach von dem Zeugen besucht worden. Den Angeklagten Blum hat der Zeuge niemals bei Apel gesehen, wie ihm auch verheimlicht worden sei, daß noch ein anderer Arzt zu Rathe gezogen worden sei. Von einer Anzahl Verletzungen, die der Angeklagte Blum dem Apel nach dem angeblichen Sturz von der Treppe bescheinigt hatte, war von dem Zeugen Dr. Ostroski nichts bemerkt worden. Der Angeklagte Blum versicherte, daß er weder bewußt pflichtwidrig noch fahrlässig gehandelt habe, der Verstorbene habe seiner Ueberzeugung nach bei dem Falle von der Treppe eine Verstauchung des Schultergelenks und eine Verletzung des Nervensystems erlitten, wobei es nicht nöthig sei, daß die Wirkung äußerlich sichtbar sei.

Am Donnerstag wurde der Prozeß zu Ende geführt. Die Gutachten der medizinischen Sachverständigen lauteten für den Mitangeklagten Dr. med. Blum günstig. Wenn derselbe in seinem Attest bescheinigt hatte, daß Apel infolge einer Rückenmarksverletzung verstorben sei und wenn ihm früher der schwindsüchtige Zustand desselben entgangen sei, so könne ihm in anbetracht der ganzen Sachlage, wie sie durch die Beweisaufnahme festgestellt sei, daraus ein Vorwurf nicht gemacht werden, es liege weder eine Pflichtverletzung noch eine Unachtsamkeit vor. Auf grund dieser Gutachten beantragte Staatsanwalt Kanzow die Freisprechung des Angeklagten Dr. Blum. Wenn dem Arzte aber ein Vorwurf nicht zu machen sei, so könne man dem Mitangeklagten Lehmann als Laien einen größeren Scharfblick nicht zutrauen, auch er müsse freigesprochen werden. Dagegen sei zweifellos erwiesen, daß die Angeklagte Löwenthal sich des Betruges gegen die Versicherungsgesellschaft „Victoria“ schuldig gemacht habe. Er beantrage gegen dieselbe 4 Jahre Gefängniß, 3000 M. Geldstrafe und fünfjährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte auf 2½ Jahre Gefängniß, 3000 M. Geldstrafe und vierjährigen Ehrverlust.

Wegen Beleidigung durch die Presse wurde der Redakteur der „Sächsisch. Arbeiter-Zeitung“, Rob. Eichhorn aus Groß-Zschachwitz, in zwei Fällen vom Landgericht in Dresden verurtheilt. Das eine Mal hatte er in einem Artikel die Gendarmerie durch den Vorwurf beleidigt, sie belästige unter Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse durch unbefugtes Umherschnüffeln und grundloses Einschreiten das Publikum in ungehöriger Weise, sie scheine viel Zeit zu haben, daß sie sich auf solche Mätzchen (mit Bezug auf einen Vorgang, der sich später als unwahr herausstellte) einlasse. Hierfür erhielt er eine Geldstrafe von 100 M. event. 20 Tage Gefängniß. Das andere Mal hatte er den Gemeindevorsteher Werner in Radebeul durch eine Notiz beleidigt, in der er eine Verfügung des W., betreffend den Arbeiterverein, angriff und fragte: Wie kann man einem Menschen so etwas übertragen, der nicht einmal die wichtigsten Bestimmungen des Strafgesetzbuches kennt. Der Gemeindevorstand scheint die Ansicht zu haben, daß sein Gebot das oberste Gesetz sei. Wegen dieser Notiz erhielt Eichhorn eine Gefängnißstrafe von einem Monat, weil das Verfahren des Vorstehers nach dem sächsischen Vereinsgesetz völlig korrekt gewesen sei. — Die Revision des Angeklagten hatte den Erfolg, daß das Urtheil des Landgerichts in Dresden heute vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache dorthin zurückverwiesen wurde, weil die Begründung des ersten Erkenntnisses in bezug auf die §§ 186 und 193 Str.-G.-B. theils widerspruchsvoll, theils unklar sei.

Soziale Uebersicht.

Nieder-Schönweide. Die Adresse für das Streikbureau der Kuhnheim'schen Arbeiter ist: W. Thimm, Nieder-Schönweide, Grünauerstr. 4. Geldsendungen und Anfragen sind dahin zu richten. J. A. Neuendorf.

Gemaßregelt wegen der Maifeier. Auf dem Bau des Maurermeisters Herrn Kurz, Bülowstraße an der Lutherkirche, wurden 16 Bauarbeiter gemaßregelt, weil sie am 1. Mai gefeiert hatten.

Der Streik der Maurer in Schwedt a. O. dauert fort. Die Meister, welche schon zweimal zu Sitzungen des Streikkomitees eingeladen waren, lehnen ihr Erscheinen ab, sodaß eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte.

Bei der unerhörten Bluthat in Mährisch-Ostrau wurden bekanntlich 22 Arbeiter verletzt; von diesen sind bereits 10 ihren Wunden erlegen. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist eine ungeheure; die Zahl der Streikenden ist nun auf 18 000 angewachsen.

Der Streik im Falkenauer-Elbogener Kohlenrevier ist ein allgemeiner. Auf keinem Schacht wird gearbeitet. Im Karlsbader Revier war es vor dem 1. Mai auf einigen Zechen zu einer Einigung gekommen. Als aber die Arbeiter den ersten Maitag als Festtag begingen, wurden sie von den Unternehmern ausgesperrt. Im Streikgebiet liegen augenblicklich zwei Bataillone Infanterie und über 100 Gendarmen. Jedes Erdloch wird von Militär bewacht. Am Himmelfahrtstage feuerten Gendarmen auf streikende Arbeiter, tödteten einige und verwundeten mehrere. Der österreichische Minister des Innern hat im Abgeordnetenhause behauptet, der Zusammenstoß sei erfolgt, weil die Arbeiter ein Werk zerstören wollten. Nach dem uns vorliegenden Bericht eines bürgerlichen Korrespondenten verhielt sich die Sache etwas anders. Der Berichterstatter aus Falkenau meldet: „Am Donnerstag Nachmittag — es ist der Himmelfahrtstag gemeint — bewegte sich auf der Straße, welche von Ziedlitz nach Falkenau führt, eine größere Schaar Streikender, der sich bald eine zweite Schaar anschloß. Die Gesammtzahl, darunter viele Weiber und Kinder, mochte etwa sechs bis sieben Hundert betragen. In der Nähe des Bahnhofes stellte sich den Arbeitern eine Gendarmeriepatrouille von fünf Mann entgegen, welche sie aufforderte, sich ruhig zu verhalten und sich zu zerstreuen.“ Diese Aufforderung wurde von den Arbeitern mit Hohngelächter und Entrüstungsrufen aufgenommen. Auch Drohworte fielen. Wenn man bedenkt, daß die Leute sich auf offener Landstraße befanden, wenn man weiß, daß den Streikenden jede legale Versammlung von der Falkenauer politischen Behörde unmöglich gemacht war, wird man die Gereiztheit der wandernden Schaar wohl begreifen.

Für die Gendarmen waren derartige Erwägungen, selbstverständlich, nicht maßgebend. Als die Arbeiter ihren Befehlen nicht sofort nachkamen, machten sie einen Bajonettangriff. Als der nichts fruchtete, schossen sie — in die Luft. Nun sollen die Arbeiter mit Steinen geworfen haben. Darauf erfolgte eine scharfe Salve direkt in die Menge, noch einige Gendarmen kamen hinzu, der Bajonettangriff wurde wiederholt, im Handumdrehen war die Schlacht zu Ende.

Wo ist in diesem Bericht von dem Angriff auf ein Werk die Rede? Aber das parlamentarische Sprachrohr der österreichischen Liberalen, der Herr Dr. Ruß, behauptete im Parlament, die Mittheilungen der Regierung seien vertrauenswürdiger als die Erzählungen eines Abgeordneten. Der Herr Dr. Ruß. Ja, der ist vertrauungswüthig gewesen dem Geldsack und der Macht gegenüber all sein Leben lang.

Sonntagsruhe in Friseur- und Barbiergeschäften. Die Bielefelder selbständigen Barbiere und deren Gehilfen haben in einer kombinirten Versammlung beschlossen, die Geschäfte an den Pfingstfeiertagen um 2 Uhr und forthin an den Sonntagen um 3 Uhr Nachmittags zu schließen.

Unfallrenten für Kinder. Laut Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts können auch Kinder, wenn sie bei einer Arbeit verunglücken, Unfallrente erhalten. Eine solche ist, nach Mittheilung der „Deutschen Dachdecker-Zeitung“, einem Knaben, welcher Garben nach einer Dreschmaschine getragen hatte und dabei verunglückte, mit folgender Begründung zugesprochen worden: „Weder die Entstehungsgeschichte noch der Wortlaut der Unfallversicherungs-Gesetze sprechen für eine Beschränkung des Begriffes „Arbeiter“ auf solche Personen, welche ein bestimmtes Alter besitzen. Unter Umständen können daher auch schulpflichtige Kinder als Arbeiter angesehen werden. Auch ist es ohne erhebliche Bedeutung, ob die Dienstleistung der Kinder gerade als eine wesentliche Arbeitsleistung zu bezeichnen ist oder nicht, vorausgesetzt nur, daß es sich um eine ernste Thätigkeit und nicht nur um eine spielartige tändelnde Beschäftigung handelt. Es giebt eine große Zahl von Dienstleistungen, welche weder große Körperkraft, noch auch technische Vorbildung voraussetzen und deshalb häufig von Kindern verrichtet werden.

Der diesjährige Provinzial-Verbandstag der Zimmerer Rheinland-Westfalens tagte am Sonnabend und Sonntag in Dortmund. Vertreten waren 9 Orte durch ebensoviel Delegirte. Das Hauptinteresse nahm die Debatte über das Agitationskomitee in Anspruch, die recht ausgedehnt wurde. Nach der vorherrschenden Meinung der Delegirten ist das Agitationskomitee nicht rührig genug gewesen und wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht, um ein ersprießlicheres Wirken desselben zu ermöglichen. Sodann werden Situationsberichte aus den einzelnen Orten erstattet. Sie ergeben, daß die Arbeitszeit zwischen 10 und 12½ Stunden, der Stundenlohn zwischen 30 und 40 Pf. schwanke. Schluß der Sitzung 8½ Uhr Abends.

Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der

Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete **Fabrikanten** und **Händler** führen nur Cigarren mit der

Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben **ausschließlich** Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

S.

*Wilhelm Börner, Ritterstr. 15.
H. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4.
R. Fiebig, Böckhstr. 21.
Gust. Lochmann, Brandenburgstr. 82.
Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
H. G. Schmidt, Gräfestr. 68.

SO.

Carl Abert, Päcklerstr. 6.
Behnke u. Kintzel, Schmidstr. 21.
Carl Böhlert, Mariannenstr. 5.
G. Carl, Admiralstr. 25.
G. Fischer, Skalitzerstr. 128.
Theodor Goecke, Wrangelstr. 125.
G. Gosda, Manteuffelstr. 8.
A. Kunze, Forsterstr. 2.
desgl. Grünauerstr. 34.
Lobbes, Adalbertstr. 58.
*Wilh. Mertens, Cuvrystr. 34.
Theodor Stampehl, Mariannenstr. 26.
Herm. Wicht, Dresdenerstr. 16.

SW.

*Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
E. Schulze, Friesenstr. 23.

O.

Louis Anders, Krautstr. 16.
August Dahnke, Koppenstr. 2.
A. Gräff, Holzmarktstr. 42.
August Heck, Gr. Frankfurterstr. 4.
desgl. Weidenweg 96.
Th. Hodde, Langestr. 108.
*August Motes, Posenerstr. 11.
A. Neumann, Markusstr. 8.
Johann Schirlitz, Holzmarktstr. 63.
Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
Otto Unterberg, Koppenstr. 8—9.
B. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
Gustav Vogel, Koppenstr. 83.
W. Wolf, Andreasstr. 60.
P. Wotschke, Andreasstr. 8 und 63.

C.

*Robert Drescher, Linienstr. 50.
H. Mamlok, Barnimstr. 42.
Carl Blauzwirn, Linienstr. 21.

Oranienburger Vorstadt.

Adolf Adelt, Reinickendorferstr. 64b.
*Louis Dechand, Ruheplatzstr. 24.
Franz Frank, Kösliner Str. 2.
Paul Franke, Eichendorffstr. 15.
Wilhelm Göppner, Fennstr. 1a.
Jakob Götting, Lindowerstr. 9.
Fr. Jordan, Reinickendorferstr. 37a.
Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
Paul Müller, Hochstr. 2a.
Franz Noffke, Borsigstr. 28.
Paul Pflug, Reinickendorferstr. 39.
Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
A. Tien, Invalidenstr. 124.
Carl Werner, Gerichtstr. 25.

Rosenthaler Vorstadt.

Reinhold Anders, Strelitzerstr. 45.
Carl Basemann, Prinzen-Allee 57.
H. Baumgarten, Swinemünderstr. 48.
Franz Döring, Ruppinerstr. 21.
R. Geselle, Ruppinerstr. 19.
Gustav Hennig, Coloniestr. 147.
August Hirte, Swinemünderstr. 67.
Hermann Hirte, Stettinerstr. 59.
Emil Höhne, Ackerstr. 89.
Löffler, Badstr. 42—43.
B. Moritz, Bernauerstr. 18.
A. Schröder, Bernauerstr. 15.
Hermann Vogel, Demminerstr. 62.
E. Walter, Hussitenstraße 35.
Max Winkelmann, Ackerstr. 153.
Georg Wolter, Ackerstr. 58.
H. Zechert, Putbuserstr. 37.

Schönhauser Vorstadt.

Wilhelm Brall, Swinemünderstr. 4.
E. Herm. Dietz, Pappel-Allee 2.
*Johann Hahn, Fehrbellinerstr. 3.
Lorenz Heidemann, Danzigerstr. 10.
Otto Isaack, Kastanien-Allee 29/30.
Rudolf Magnus, Weinbergsweg 10.
L. Malkowitz, Kastanien-Allee 95/96.
H. Mehnert, Diedenhofenerstr. 3.
Gustav Pinner, Treskowstr. 32.

NO.

Hermann Bailoff, Pallisadenstr. 79.
Beyer, Landsberger Allee 131.
H. Kraft, Landsbergerstr. 112.
Gebr. Lewy, Marienburgerstr. 37.
Gustav Mirap, Georgenkirchstr. 12.
Jakob Neul, Höchstestr. 21, 2 Tr.
Gustav Richter, Landsberger-Allee 145

NW.

Paul Böning, Bremerstr. 56—57.
Joh. Bösenberg, Beusselstr. 64.
*Robert Kern, Stromstr. 45.
G. Reincke, Stromstr. 5.
Rudolf Runge, Rostockerstr. 13.

Stralau-Rummelsburg.

Julius Malitz, Dorfstr. 17.
Theodor Ritter, Kantstr. 6.
J. Ulbrich, Schillerstr. 1.

Friedrichsfelde-Lichtenberg.

Wiesner, Prinzen Allee 24.
Anton Kopp, Friedrich-Carlstr. 4.

Rixdorf.

Heinrich Barth, Berlinerstr. 136.

Weissensee.

Emil Apitsch, Langhansstr. 135.
Liebschwager, Gustav-Adolfstr. 16.
G. Schröder, Königs-Chaussee 45b.

Reinickendorf.

Burgus, Markstr. 5.
F. Schellenberg, Scharrnweberstr. 107.

Tempelhof.

August Reisen, Berlinerstr. 44.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei **Louis Dechand,** Ruheplatzstraße 24, sowie beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
J. A.: **Carl Butry,** Stralsunderstr. 17, II. 630/4

Baer Sohn

Gegründet 1891. Berlin.

24a. Chausseestrasse 24a.
11. Brückenstrasse 11.
16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Billigster Verkauf

zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.

Tadellose Maaß-Anfertigung

unter Leitung eigener erster Meister.

60081*

HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung! nach Uebereinkunft!

Ein Jeder mache den Versuch.

Gelegenheitskauf in Teppichen

in Peluche, Axminster, Tapistry, Brüssel. Imit. 188b*
in Sophagrösse: 4, 6, 8, 10, 12 – 20 M.
in Salongrösse: 14, 18, 22, 25—80 M.
in Saalgrösse: 25, 45, 60, 75—140 M.

Sophastoff-Reste enorm billig.

Teppich-Lager
Arthur Heinemann,
Friedrichstr. 108.

Neueste Frühjahrs- und Sommerhüte

für Damen und Kinder

empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen 5965L*

Th. Sabor, Oranienstrasse 204,

zwischen Heinrichsplatz und Manteuffelstraße.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
mit eigener Werkstatt.
Große Auswahl in **Nussbaum u. Mahagoni,** sowie großes Lager von **Küchenmöbeln** empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung [5468L

Julius Apelt, Tischlermeister,
Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Jede Uhr

5466*L

zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen

E. Rothert & Stolz, Uhrmacher. Geschäft: Andreasstr. 62. Chausseestr. 78.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, H. pt., gegenüb. Andreasplatz, 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** empfiehlt; **Preislisten** auf Wunsch franco.
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

Frischen **Maitrank,**
sehr wohlschmeckend, à Flasche inkl. 70 Pfg., 10 Flaschen inkl. Mk. 6,—.
Johannisbeerwein, weiß und roth, à Flasche 60 Pfg., 10 Flaschen Mk. 5,50.
678M **Eugen Neumann & Co.,**
6a. Belle-Alliance-Platz 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Achtung! Tabakarbeiter. Achtung!

Vorstellung in der Urania: Das Wunderland der neuen Welt. Außerdem: Physiksaal, Sternwarte und Phonograph.

Billets zum 2. Feiertag, Vorm. 9 Uhr, zum Preise von 25—75 Pf. sind zu haben bei **Louis Dechand,** Ruheplatzstr. 24; **H. Herholz,** Brunnenstraße 188; **H. Werner,** Brunnenstr. 12; im Kassenlokal Weinstr. 11 und bei **C. Butry,** Stralsunderstr. 17, 2 Tr.

Jede Uhr

repariren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur **1,50 M.,** außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker 2c. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pincenez. 5885L*

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Zum rothen Cylinderhut!

Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. 5809L*

Wilh. Zapel,
Skalitzerstr. 131
neben Frister & Rossmann

Kein Laden.

Hut-Engros- und Einzelverkauf

Alvin Sussmann, Holzmarktst. 38, part. rechts

Grösste Auswahl v. immerwährend einlaufenden **Neuheiten.** Gelegenheitsposten in steif u. weich.
Herrenhüten pro Stück 2 Mark. 106L*

Am ersten Feiertag bleibt mein Geschäft geschlossen.

Kein Laden.

Elegante **Paletots.**

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß.

Elegante **Herren-Anzüge.**

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 4394L

Oranienstraße 201 **Zum Arbeiterfreund** Oranienstraße 201

Das **Spezial-Geschäft** für **Herren- u. Knaben-Garderobe,** bekannt durch strenge **Reellität,** solide **Ausführung** und **billigste Preise,** empfiehlt zur **Saison 20 000** entzückende **Sommerpaletots** mit hochfeinem Futter, elegante Façons zu **8, 10, 12, 14, 16, 18—30 M. 8000 Rock- u. Jaquet-Anzüge, alle Farben,** hochmoderne Façons zu **8, 10, 12, 14, 16—28 M. Elegante Kammgarn-Rock-** und Jaquet-Anzüge zu billigsten Preisen. Knaben- und Burschen-Paletots sowie Anzüge halb umsonst. **Arbeiter-Garderobe, Hosen,** alle Nähte doppelt genäht, **unzerreißbar,** neueste Marke, bekannt durch Billigkeit und gute Qualität, billiger als überall. bekannt durch die große Haltbarkeit, zu halben Preisen, von 1 Mark an. **8000 Einsegnungs-Anzüge,** Bestellungen nach Maaß innerhalb 24 Stunden ohne Preiserhöhung. [5663L*

Oranienstraße 201 **Zum Arbeiterfreund** Siegfried Bornstein.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW, Beuthstraße 2.